

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kriege Friedrichs des Großen

Leuthen

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1904

A. Leuthen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5750

A. Leuthen.

I. Vom Abmarsche des Königs von Leipzig bis zum Vorabend der Schlacht.

1. Der Marsch des Königs bis Bautzen und Keiths Vorstoß nach Böhmen.

Am 13ten November brach der König mit 18 Bataillonen, 29 Eskadrons*) von Leipzig auf. Um nicht durch Verpflegungs-
rückfichten aufgehalten zu werden, hatte er angeordnet, daß die Truppen grundsätzlich von den Quartierwirten verpflegt werden sollten. Doch sah er voraus, daß in der seit Monaten von den Österreichern ausgezogenen Gegend von Bautzen Schwierigkeiten entstehen würden, und hatte darum schon am 9ten den G. M. v. Fintz in Dresden angewiesen, einen Brottransport für Bautzen bereitzustellen. Auf diese Weise unabhängig, konnte er die Dauer seines Marsches genau vorausberechnen und schrieb dem Herzog von Bevern am 10ten, er hoffe ungefähr am 28sten bei Schweidnitz einzutreffen. Zwar bedingten die späteren Ereignisse ein mehr nördlich gelegenes Marschziel, doch stand der König am 28sten tatsächlich bei Pärchwitz, 6½ Meilen nördlich Schweidnitz. Über

Vom 13ten bis
21sten November.

Seite 31.

*) Gren. Bat. Rehow, Wedel, Krenzow, Ramin. Inf. Regtr. Garde, Markgraf Karl, Meyerind, Forcade, Ihenplitz, Winterfeldt, Alt-Braunschweig, die Gardes du Corps, Kür. Regtr. Gensd'armes, Seydlitz, Driesen, Drag. Regt. Czetriz, 5 Esk. Székely- und 1 Esk. Seydlitz-Hus. An Generalen nahm der König mit: den G. d. J. Fürsten Moriz, G. L. v. Forcade, die G. M. Baron Schönau, v. Oldenburg, v. Geist, v. Rehow und v. Bülow.

Eilenburg erreichte er am 14ten Torgau, wo am 15ten Ruhetag war*) und die hier gesammelten Wiedergenesenen in die Regimente eingestellt wurden.

Marschall und Hadik standen noch immer bei Bautzen und Großenhain und hatten ihre Husarenabteilungen gegen die Mark und über die Elbe vorgeschoben. Prinz Karl von Lothringen erteilte Marschall am 14ten die Weisung, sich sogleich nach Böhmen zu werfen, falls Preussische Truppen dorthin rücken würden, und den Marsch des Königs alsdann nur durch Husaren beobachten zu lassen.

Der König erreichte über Mühlberg und Großenhain am 18ten Königsbrück; Hadik ging nach Kamenz zurück. Am 19ten hielt die Preussische Armee Ruhetag, um den Brottransport aus Dresden heranzuziehen.***) Die für die Schlesischen Regimente bestimmten Wiedergenesenen bildeten von nun an, zu einem Bataillon formiert, die Nachhut. In Königsbrück erfuhr der König den Fall von Schweidnitz. Über Marschalls Absichten blieb er vorerst im unklaren, weil diesem noch der Weg nach Schlesien wie nach Böhmen freistand.

Am 20sten marschierte der König nach Kamenz, am 21sten nach Bautzen. Vor dieser Stadt stieß die Avantgarde auf feindliche Husaren von Hadiks Nachhut, die auf Hochkirch abzogen. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß Marschall, zu dem Hadiks Infanterie gestoßen war, auf die Nachricht von Keiths Vorrücken nach Chemnitz Tags zuvor in der Richtung auf Zittau aufgebrochen war. Hadik folgte ihm langsam, indem er den Marsch des Königs noch beobachtete.

Der Vorstoß Keiths hatte also die beabsichtigte Wirkung gehabt, und der Weg nach Schlesien stand den Preußen ohne Kampf offen.

Keiths Vorstoß
nach Böhmen.

Marschalls Korps hatte sich infolge starker Verluste durch Krankheiten sowie des Abmarsches der Grenzer, deren Kapitulation

*) Das seit dem 10. 11. in Eilenburg zur Sicherung der Brücke stehende II. Hülsen und das III. Anhalt, das die Pontons nach Torgau gebracht hatte, V. 227, gingen nach Leipzig zurück.

**) Das II. Fınd, das den Transport begleitet hatte, hob auf dem Rückmarsche nach Dresden in Bischofswerda ein Osterreichisches Magazin auf.

abgelaufen war, auf rund 12 000 Mann und nicht ganz 4000 Pferde vermindert. *) Keith hatte seine 10 Bataillone und 10 Eskadrons**) zu dem befohlenen Vorstoß nach Böhmen am 16ten November in drei Gruppen bei Raumburg, Zeitz und Pegau gesammelt und am 22sten bei Chemnitz vereinigt. Er sollte Marschalls Kräfte durch Vortäuschung einer Bedrohung Prags auf sich ziehen und so von der Entscheidung in Schlesien fernhalten. Loudon, der seit dem 13ten bei Freiberg stand und nur noch über 1200 Mann und 400 Pferde verfügte,***) wich, da er seinen Auftrag, die Böhmisches-Sächsische Grenze zu schützen, nicht mehr erfüllen konnte, vor Keiths Überlegenheit über Frauenstein, Komotau und Budin auf Prag zurück. Ohne das Korps des Königs aus den Augen zu verlieren, meldete er über Keiths Vormarsch gleichzeitig an Marschall und den Prinzen Karl. Marschall beschloß auf Prag zurückzugehen, anstatt sich dem neueren Befehle des Prinzen Karl gemäß zur Hauptarmee heranzuziehen. Er erreichte am 24sten Grottau, wo er bis zum 26sten ruhte, und es gelang ihm, die Genehmigung seines Entschlusses vom Prinzen Karl nachträglich zu erhalten.

Die Avantgarde Keiths unter G. M. v. Jkenplitz, 4 Bataillone, 5 Eskadrons, †) erreichte am 24sten Welmschloß nordwestlich Postelberg, das Gros Marienberg. Jkenplitz hatte durch Gefangene von Marschalls Abmarsch auf Prag Nachricht erhalten. Da somit der Weg nach Leitmeritz frei war, brach er ohne Zögern über Liebshausen dorthin auf und erreichte sein Ziel nach einem Nachtmarsche am 26sten mit Tagesanbruch, überwältigte die schwache Kroatenbesatzung ohne

*) Anhang I.

**) Gren. Bat. Bornstedt, bisher Finck, Jung-Billerbeck und Lubath, Inf. Regtr. Hülsen, Goltz und Kleist, Freibat. Mayr, Reinicke-Drög., 5 Esk. Székely-Hus., rund 6300 Mann, 900 Pferde. Beim Korps waren: G. L. v. Meyerinck, die G. M. v. Jkenplitz, v. Affenburg und v. Grabow. Kr. Arch. GStb. und Geh. St. Arch.

***) V, 225. Stand- und Dienstabtabelle vom 19. 11. Kr. Arch. Wien.

†) Gren. Bat. Lubath, Inf. Regt. Hülsen, Freibat. Mayr und die Székely-Hus. Die Zelte blieben in Chemnitz zurück mit dem Gren. Bat. Jung-Billerbeck und einigen Husaren, die gleichzeitig zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen dienten.

Kampf, vernichtete das Magazin im Werte von etwa 150 000 Gulden und ließ die Elbbrücke abbrennen, weil er Kunde vom Anmarsche starker feindlicher Kräfte erhielt. Dann ging er nach Lobositz zurück, wo er seinen Truppen am 27sten Ruhe gewährte. Marschall hatte beim Überschreiten der Grenze 3 Bataillone und 200 Reiter unter G. M. Graf Campitelli zum Schutze des Leitmeritzer Magazins abgezweigt; sie waren aber erst nach dem Abmarsche der Preußen dort eingetroffen. Jkenplitz glaubte das ganze Korps Marschalls auf sich gezogen zu haben und meldete dementsprechend an Keith.

Der Feldmarschall hatte unterdessen über Komotau am 27sten Postelberg erreicht, wo er seinen Truppen bis zum 30sten Ruhe gab. Er ließ aussprengen, daß der König ihm mit schwerer Artillerie nachfolge, um Prag einzunehmen, und befahl den Gemeinden die Ausbesserung der Wege, damit das Gerücht glaubhafter wäre. Er schrieb Kriegssteuern aus und ließ mehrere kleine Magazine zerstören. Um dem Gegner sein Stillstehen zu verbergen, schob er den G. M. v. Alseburg mit dem Regiment Gold nach Laun vor und entsandte Dragonerpatrouillen über Tschlowitz, Schlan und Welwarn. Die Täuschung gelang vollständig, und in Prag entstand große Bestürzung; viele Einwohner flüchteten. Die schwache Besatzung von 5000 Mann,*) der die Bewachung einer bedeutenden Anzahl Gefangener oblag, bestand meist aus Rekruten. Erst mit Loudons Eintreffen am 26sten legte sich die Aufregung einigermaßen, und man traf Anstalten zur Verteidigung. Marschall schickte von Nemes aus Hadik als Vorhut auf Jung-Bunzlau voraus und zog Campitelli über Melnik nach Prag heran. Infolgedessen konnte Jkenplitz am 28sten unbehelligt nach Budin aufbrechen. Keith erfuhr inzwischen durch Meldungen der Szekeley-Husaren, daß Marschall nicht in Leitmeritz stehe, wie Jkenplitz vorausgesetzt hatte, sondern auf Prag rücke. Er trat nun, da seine Aufgabe erfüllt war, am 30sten den Rückmarsch über Komotau an und meldete seinen Entschluß dem Könige. Jkenplitz folgte mit der Arrieregarde, nachdem das Freibataillon

*) Kr. Arch. Wien und aufgefangener Brief Marschalls. Geh. St. Arch.

Mayr noch das Magazin in Postelberg zerstört und in Saaz Gelder eingetrieben hatte. Am 5ten Dezember erreichte Keith Chemnitz und legte sein Korps dort und in Freiberg und Umgegend in enge Unterkunft. Loudon, den der besorgte Kommandant von Prag bis zum 2ten dort zurückgehalten hatte, folgte, ohne die Preussischen Truppen einzuholen. Hadik war, auf die Nachricht vom Abmarsche Keiths, von Bezno über Melnik abgebogen, hatte Lann schon am 1sten Dezember erreicht und übernahm nun die Sicherung der Böhmischn Grenze.

2. Von Banz bis Pärchwitz. 21ster November bis 3ter Dezember.

Über Weissenberg erreichte der König am 23sten Görlitz. Major v. Kleist, der mit dem II. Bataillon Szekeley-Husaren nach Bernstadt entsendet worden war, bestätigte den Abmarsch Marschalls über Zittau. Der König erfuhr, daß Tags zuvor in Löwenberg starker Kanonendonner aus der Richtung von Breslau gehört worden wäre. Er brach daher, während das Gros Ruhetag hielt, am 24sten mit 3 Bataillonen*), den Dragonern und Husaren nach Naumburg a. O. auf.**)

Vom 21sten bis zum 28sten November.

Die Nachricht vom Falle der Festung Schweidnitz hatte den König heftig erschüttert. Sein Vertrauen in den Herzog von Bevern war damit geschwunden; er fürchtete, daß dieser sich zu keiner erfolgreichen Tätigkeit mehr aufraffen werde. Sein Groll gegen Bevern und die Generale, die ihn, wie er glaubte, beraten hatten, machte sich in den schärfsten Vorwürfen und Drohungen Luft.***) Aus ihnen spricht die Sorge, die einzige ihm noch gebliebene größere Armee könne vernichtet werden, ehe er selbst einzugreifen vermöge, spricht die Erkenntnis von dem sich unaufhaltsam heranwälzenden Verderben. „De cette façon-là, et me voyant si peu secondé par ceux en qui j'ai mis ma confiance,

*) Gren. Bat. Webel, Ramin und Kremzow.

***) Anhang 2. — ***) IV, 208 ff.

il faut bien, que mes malheurs restent toujours les mêmes, et que je succombe à la fin par le peu d'habileté de mes gens, et qui négligent leurs devoirs les plus essentiels“, schrieb er am 19ten an den Minister Grafen Zinckenstein. Doch wie immer zeigte er nach außen die ruhige Sicherheit, die den Verzagenden neues Vertrauen einflößen sollte. Bevern ließ er wissen, daß er am 3ten, spätestens 4ten Dezember bei Breslau eintreffen werde; der Herzog sollte den Gegner unverzüglich angreifen und, falls er siegreich bliebe, nach dem Gebirge zu verfolgen, während der König von Görlitz auf Hirschberg ausbiegen wollte. Würde der Herzog dagegen geschlagen, so müsse Breslau genügend besetzt werden, und der König wollte dann die Vereinigung mit Bevern über Glogau suchen.*) Falls sich aber Prinz Karl von Lothringen gegen den anrückenden König wende, so sollte Bevern ihm folgen und ihn angreifen. „Wo Dieselbe solches nicht thun und wenn der Feind auf Mich marschiret, stehen bleiben und Mich im Stiche lassen, so repondiret schlechterdings Dero Kopf davor.“ Am 21sten schreibt er wiederholt aus Bautzen: „Ew. Liebden werden Mir aber wegen der Importance der Sachen nicht verdenken, wenn Ihnen grade sage, daß Dero Kopf Mir davor repondiren soll, daß Dieselbe Sich von dem Feinde nicht weiter rückwärts zwingen, oder auch Sich von demselben keinen Marsch vorwärts abgewinnen lassen“. Er ermahnt den Herzog, „mit Autorité zu befehlen und jeden General bei Verlust seines Lebens exact zur Execution anzuhalten“.**)

Bei seiner Ankunft in Raumburg am 24sten erhielt der König die falsche Nachricht, daß Bevern die Österreicher am 22sten geschlagen habe, und traf sofort seine Anordnungen zur Ausnutzung dieses Sieges. Keith sollte sich Prags bemächtigen, wo nur eine geringe Besatzung, aber desto mehr Preussische Gefangene seien; er selbst wollte dem Prinzen Karl den Rückzug abschneiden. Aber schon der folgende Tag brachte bittere Enttäuschung: die Kunde von Beverns

*) IV, 210.

**) Dieses Schreiben hat den Herzog nicht mehr erreicht.

Niederlage und seinem Rückzug über die Oder. Nun befahl er dem Herzog, selbst mit 10 bis 12 Bataillonen in Breslau zu bleiben und die Stadt um jeden Preis bis zu seiner Ankunft zu halten. Der Rest der Bevernschen Armee sollte mit der schweren Artillerie und den Pontons nach Leubus marschieren und hier die Oder überschreiten, um bei Parchwitz zum König zu stoßen. Sobald dieser den Feind in der Nähe von Breslau angreife, sollte Bevern einen Ausfall machen. Diese Befehle trafen aber erst nach des Herzogs Gefangennahme bei der Armee vor Breslau ein.

Inzwischen hatte die Avantgarde des Königs am 25ten bei Naumburg geruht, und Fürst Moriz war mit dem Gros bis Katholisch-Hennersdorf gefolgt. Am 26ten erreichte die Avantgarde Deutmannsdorf, das Gros Ludwigsdorf und Gegend. Feindliche Husaren gingen vor den anrückenden Preußen zurück. Auf die Nachricht von Beverns Gefangennahme übertrug der König dem G. L. v. Kyau den Oberbefehl mit dem Zusätze: „Indeß gebe Ich Euch wegen Breslau in Antwort, daß dem sei, wie ihm wolle, Breslau und Ihr Euch nicht ergeben und eher alle nicht mehr leben sollet; denn Ich ganz gewiß und ohnfehlbar baldigst zum Succurs komme.“ Es ist daher leicht zu ermessen, wie ihn kurz darauf, als er mit dem gesamten Korps am 27ten bei Lobendau anlangte, die Nachricht vom Falle Breslaus und dem Rückzuge Kyaus auf Glogau treffen mußte.*) Aber auch dieser neue Schlag vermochte seine Tatkraft keinen Augenblick zu lähmen. „Tous ces malheurs ne m'ont point abattu. Je marche mon droit chemin vers ici, selon le plan que je m'étais formé“, schreibt er dem Prinzen Heinrich. Zieten, der nun den Oberbefehl an Stelle des arretierten Kyau übernehmen mußte, erhielt die Weisung,

*) Der Bericht Kyaus über Beverns Gefangennahme ist ohne Datum, dem Inhalte nach aber vom 24. 11. Er scheint den König erst am 27. während des Marsches erreicht zu haben. Die Nachricht über die Kapitulation Breslaus und den Rückzug Kyaus auf Glogau (Bericht Kyaus aus Hünern vom 27. 11.) ist ebenfalls noch am 27. in seine Hände gelangt. P. R. XVI, 9549 und Anm. 1 und 2.

alle Kranken und Maroden sowie das schwächste Bataillon in Glogau zurückzulassen, an schwerem Geschütz von dort mitzubringen, was möglich sei, und in starken Märschen nach Parchwitz zu rücken.

Scharmügel bei
Parchwitz am
28sten November.

Der König marschierte am 28sten mit Umgehung des von den Österreichern besetzten Liegnitz nach Parchwitz. Seine Avantgarde fand den Ort durch etwa 500 Mann vom Feinde unter D. v. Gersdorf besetzt. Der Gegner hatte die Annäherung der Preußen zu spät bemerkt und wurde vollständig überrascht. Zwar versuchte er noch, die Brücke über die Ragbach zu zerstören, aber die Preussischen Husaren und Dragoner verhinderten dies. Sie trieben den Feind durch die Stadt und attackierten ihn jenseits. Außer einer Anzahl Toter und Verwundeter verloren die Österreicher 180 Gefangene; Gersdorf ging auf Neumarkt zurück, wo er stehen blieb. Der Preussische Verlust betrug nur etwa 10 Husaren. Das Korps des Königs bezog in und um Parchwitz Quartier. Die Truppen hatten in 13 nur durch 3 Ruhetage unterbrochenen Märschen 41 Meilen zurückgelegt. Bei mildem Wetter waren die Wege infolge der vorgerückten Jahreszeit grundlos. Der Soldat jedoch, gut verpflegt und voll Siegeszuversicht, freute sich, nachdem die Franzosen geschlagen waren, nun auch noch mit den Österreichern abrechnen zu dürfen.

Vereinigung des
Königs mit der
vormals Bevern-
schen Armee.

Am 29sten trafen 3 Bataillone*) mit einem Mehl- und Munitionstransport aus Glogau ein. Am 1ten Dezember folgten die von Zieten vorausgeschickten 30 Schwadronen Husaren,**) die vorwärts der Armee in Heidau und Koitz untergebracht wurden, wo sie feindliche Husaren verjagten. Tags darauf erreichte Zieten mit der Bevernschen Armee Parchwitz. In schwer gedrückter

*) Gren. Bat. Dieringshofen, I. Kurzell und 1 Bat. Garn. Regts. Mütschefeld. Dieses besetzte das Schloß von Parchwitz zum Schutze der hier errichteten Bäckerei, für die der Minister Schlabrendorff von Glogau aus auf Befehl des Königs Vorkehrung getroffen hatte. Außerdem ließ Schlabrendorff Brot vom Lande beitreiben. Ebenso hatte er alle Oberschiffe für einen Brückenschlag zum Übergange Zietens über die Oder nach Parchwitz bringen lassen. Schlabrendorff an den König, 28. 11., Geh. St. Arch.

***) Regtr. Zieten, Puttkamer und Werner.

Stimmung nahe die dem königlichen Kriegsherrn, aber er empfing Führer wie Truppen huldvoll und gütig.*) In diesen Tagen hatten sich auch zahlreiche Mannschaften wieder bei der Armee eingestellt, die in Schweidnitz in Kriegsgefangenschaft geraten und auf dem Marsche nach Böhmen infolge der Siegesnachricht von Kroszbach ihrer Bedeckung entlaufen waren; ebenso kamen viele von den Fahnenflüchtigen der Schlesiſchen Regimentern wieder, die bei der Übergabe Breslaus entwichen waren.**). Die aus Thüringen gekommenen Truppen bezogen ein Lager östlich Parchwitz, um den von Glogau eingetroffenen die Quartiere zu überlassen. Die Armee bestand nun aus 48 1/2 Bataillonen und 133 Eskadrons mit 78 schweren Geschützen, darunter 10 schwere Zwölfpfünder und 7 Mörser, von Bieten aus Glogau mitgebracht. Ihre Stärke betrug 35 000 Mann.***)

Am 3ten Dezember empfing die Armee Brot für mehrere Tage, und der König stellte die neue Ordre de Bataille auf. Um den bei Breslau geschlagenen Regimentern frischen Halt zu geben, wurden sie in der Avantgarde und im ersten Treffen mit den aus Thüringen kommenden gemischt; im zweiten Treffen standen dagegen nur Truppen der ehemals Bevernschen Armee. Der König setzte voraus, daß der Gegner in seiner verschanzten Stellung hinter der Lohe bleiben werde, und beschloß, die Lohe aufwärts zu marschieren, um den linken feindlichen Flügel anzugreifen.†) Zum ersten Angriff auf die Schanzen ließ er aus 800 Freiwilligen zwei Bataillone zusammenstellen. Reichliches Brückenmaterial zum Überschreiten der Lohe wurde auf Wagen verladen.

An diesem Tage hielt der König in Parchwitz die uns mehrfach überlieferte Ansprache ††) an alle Generale und Stabs-offiziere. Er teilte ihnen mit, welche unglückliche Wendung die

*) Anhang 3. — **) IV, Anhang 55 und 65. — ***) Anhang 4.

†) Relation des Königs für König Georg II. von England, gedr. Militärische Denkwürdigkeiten unserer Zeiten, V, 235, und Schreiben an den Prinzen Heinrich vom 1. 12., P. R. XVI, 9557.

††) Anhang 5.

Dinge bei Breslau genommen hatten, er rechne aber um so fester auf ihren Mut, ihre Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe, so daß bei der ersten Gelegenheit dem Feinde durch ihr vorzüglich tapferes Betragen alle seine bisherigen Vorteile entrisfen werden würden. Er gab ihnen auf, dies allen Offizieren und der Armee bekannt zu machen und den gemeinen Mann allmählich auf das vorzubereiten, was bald folgen würde, ihm zu sagen, er müsse den Feind angreifen, wo er stände, denn hier sei die Frage gar nicht von der Menge, und er hoffe, seine Truppen würden die Österreicher mit der größten Herzhaftigkeit angreifen und alles anwenden, um sie zu schlagen, auch wenn sie sich bis an die Zähne verschanzt haben sollten. Er betonte, jetzt sei der Augenblick, sich als echte und patriotisch denkende Preußen zu zeigen. Daß dies geschehen werde, dafür bürgte ihm der kürzlich erfochtene Sieg von Kofsbach. Falls jedoch Einer unter den Versammelten sich fürchte, alle Gefahren mit ihm zu teilen, so stehe es diesem frei, noch heute seinen Abschied zu fordern; er solle ihn ohne den geringsten Vorwurf erhalten.*) Nach einer Pause fuhr der König fort, er sei im voraus davon überzeugt gewesen, daß ihn keiner jetzt verlassen würde, darum rechne er ganz auf die treue Hilfe seiner Generale und auf den gewissen Sieg. Er befahl, den Truppen ferner mitzuteilen, daß er das Regiment Kavallerie, das nicht, wenn es befohlen sei, sich unaufhaltsam auf den Feind stürze, sogleich nach der Schlacht absetzen lassen werde, um es zu einem Garnisonregiment zu machen. Ebenso werde er jedem Bataillon Infanterie, das, es treffe auf was es wolle, auch nur zu stocken anfangen, seine Fahnen und Säbel nehmen und ihm die Borten von der Montierung schneiden lassen. Mit der Versicherung, der Feind werde binnen kurzem geschlagen sein, oder die Anwesenden würden ihn nie wiedersehen, entließ er sie zu den Truppen.

*) Nach mehrfach verbürgter Erzählung rief während der tiefen Stille, die diesen Worten folgte, der M. v. Billerbeck: „Ja, das müßte ein infamer Hundsfoth sein, nun wäre es Zeit!“

Dem Zauber seiner Persönlichkeit, der die Unglückschläge der letzten Monate noch eine besondere Weihe verliehen hatten, vermochte sich keiner seiner Zuhörer zu entziehen. Voll Begeisterung kehrten alle zu den Truppen zurück, bei denen des Königs Worte bald von Munde zu Munde gingen. Wir können den Schilderungen eines Augenzeugen*) vollen Glauben schenken, der die Stimmung des gemeinen Mannes, wie folgt, beschreibt: „Man bemerkte seitdem bei Jedem ein gewisses inneres Gefühl von Festigkeit und Zuversicht, gemeiniglich glückliche Vorboten eines nahen Sieges. Mit Ungeduld erwartete das Heer den Befehl zum Aufbruch, und diese kleine Schaar wiewohl auserlesener Soldaten ging willig und zufrieden ihrem Schicksal entgegen. Was konnte nicht der König mit solchen Truppen ausrichten, und was bewirkte nicht durch sie sein fruchtbares Genie.“ Nachdem schon am 1ten Dezember zahlreiche Beförderungen bekannt gemacht waren,**) sprach der König gelegentlich seiner Ritte durch die Quartiere und das Lager die Mannschaften an,***) um ihren Mut anzufeuern und ihre Stimmung zu heben.

Er selbst verkannte keinen Augenblick die Größe des Wagnisses, aber er sah keinen anderen Weg zu seiner Rettung, als die Österreicher anzugreifen, und „wenn sie auf dem Zobtenberge oder auf den Kirchtürmen von Breslau stehen sollten.“†) Das in diesen Tagen eigenhändig niedergeschriebene „Testament du Roi avant la bataille. Disposition de ce qui se doit faire en cas que je sois tué“, beginnt mit den Worten: „J'ai ordonné à mes généraux tout ce qui se doit faire après la bataille, en cas

*) Neßow.

***) Parolebuch für die Preussische Hauptarmee und das Korps des Herzogs von Bevern 1757. Kr. Arch. Gf. Die G. M. v. Neßow, Prinz Ferdinand von Preußen, v. Driesen und Prinz Eugen von Württemberg wurden zu Generalleutnants, die D. v. Lattorff, v. Kahlben, v. Münchow, v. Wedel, v. Wobersnow, v. Kochow, v. Krochow (Jung), v. Lentulus, v. Bredow, v. Czettitz und v. Zieten zu Generalmajoren befördert.

***) Kaltenborn, Briefe eines Preussischen Offiziers, I, 56.

†) Oeuvres d'Alembert, Paris 1805, VI, 105. Oeuvres IV, 163.

de bonheur ou de malheur. Quant au reste, pour ce qui me regarde, je veux être enterré à Sans-Souci, sans faste, sans pompe et de nuit.“ Dann folgen Bestimmungen über die Eidesleistung der Truppen, über Anknüpfung von Friedensverhandlungen mit Frankreich und der Hinweis auf das 1752 verfaßte große Testament.

Anderseits aber vertraute der König fest auf seinen guten Stern, die eigene Kraft, die Tüchtigkeit und den Opfermut seiner Truppen. Am 30sten November schreibt Eichel an den Minister Grafen Findenstein über die Stimmung des Königs: „Inzwischen, Gott sei Lob! lassen Dieselbe Sich durch alle diese so harte Begebenheiten dennoch nicht terrassiren noch niederschlagen, sondern bezeigen gewiß und wahrhaftig eine Fermeté, die fast übernatürlich und Deroselben, ohne alle Flatterie zu sagen, nur alleine ähnlich und eigen ist“, und am 1ten Dezember an denselben: „Votre Excellence se représentera l'état où notre maître doit être par tant de désastres qu'il a essuyés depuis peu dans ce pays-ci, par les fautes énormes, pour ne pas dire pis, de quelques-uns de ses officiers généraux. Cependant, Dieu soit loué, il n'en est point accablé, son coeur en est déchiré, sa tête reste fraîche et bonne, il ne songe, pour le présent, qu'à corriger la fortune et à redresser les fautes d'autrui.“ Am 2ten aber schrieb der König selbst an Findenstein wegen etwaiger Verhandlungen mit den Schweden: „D'ailleurs, comme les affaires de ce pays-ci et la bataille que je donnerai aux Autrichiens, influeront sur tout le reste, il faudra bien que j'attende comment la fortune décidera sur mon entreprise difficile à la vérité bien hasardeuse, mais dont, à l'aide de Dieu, j'espère de venir à bout, sans quoi tout serait perdu.“ Und Woberšnow beschließt einen Bericht an den Prinzen Heinrich vom 2ten Dezember aus Parchwitz mit der Nachschrift: „Läufft die Bataille übel ab, so sehen Guer Hoheit den König nicht wieder.“*)

*) Geh. St. Arch.

3. Die Österreichische Heeresleitung bis zum 3ten Dezember.

Nachdem Prinz Karl von Lothringen nach der Einnahme von Breslau das Lager hinter der Lohe mit der Front nach Westen bezogen hatte,*) meldete er bereits am 26sten der Kaiserin das Eintreffen des Königs mit 20 000 Mann in der Gegend von Lauban; hieraus sei zu schließen, daß er seinen Marsch auf Breslau fortsetzen werde. In den Berichten der folgenden Tage wiederholte er dann die Versicherung, er wie Daun würden alles aufbieten, „um die Anschläge des Königs von Preußen zu nichte zu machen, allein man müsse abwarten, wohin er seine Maßnahmen richten werde.“

So geschah im wesentlichen nichts. Beck blieb auf dem rechten Oderufer bei Prottsch,**) Morocz stand bei Gloschkau; Kálnoky, schon seit einigen Tagen mit 2 Husaren-Regimentern und 1000 Kroaten nach Striegau vorgehoben, erhielt Befehl, nach Zauer zu rücken und Parteien zum Schutze der Magazine in Landeshut und Trautenau zu entsenden. Außerdem hatte Jahnus Glatz eingeschlossen und D. v. Simbschen einige Posten an der Neiße besetzt.

Zur Verstärkung der Besatzung von Liegnitz, auf dessen Besitz großer Wert gelegt wurde, sandte Prinz Karl, nachdem schon die bisher in Görlitz gewesenen Truppen dorthin zurückgegangen waren, noch 1000 Mann Infanterie ab.***) Sie erreichten jedoch infolge der Besetzung von Parchwitz durch die Preußen ihren Bestimmungsort nicht mehr und blieben bei Neumarkt stehen, wo sie der Prinz am 29sten durch 1000 Kroaten und 2 Husaren-Regimenter unter G. M. v. Luszinsky ablösen ließ. Am 28sten hatte er zu der Ansicht geneigt, der König wolle nach Glogau marschieren, weil er keine Anstalten zum Unterhalt der Truppen treffe; zwei Tage später

*) IV, 216. — **) IV, 216.

***) Sie wurden den Truppen Beck's, der 2000 Mann Kommandierte bei sich hatte, entnommen. Die anderen 1000 Mann rückten bei der Armee ein. Beck erhielt weitere Kroaten als Ersatz. Kr. Arch. Wien.

Vom 24ten November bis zum 2ten Dezember.

spricht er die Vermutung aus, er werde sich bei Parchwitz verschanzen.*)

Der 2te und
3te Dezember.

Am 2ten Dezember berief der Prinz im Hauptquartier bei Breslau einen Kriegsrat zusammen, um zu entscheiden, was nun geschehen solle, da Beck und Morocz gemeldet hatten, daß Zieten auf Parchwitz rücke. Schon machte sich mit dem Anmarsche des Königs das bestimmte Gefühl einer herannahenden Gefahr unverkennbar geltend und dämpfte die Siegesfreude von Breslau in den meisten Gemüthern, aber in diesem Kriegsrathe regte sich noch einmal die Zuversicht. Zwar riet der vorsichtige Daun erst dringend dazu, den König hinter der Lohse zu erwarten. Aber der G. d. K. Graf Kucbese drängte darauf, den Preußen entgegenzurücken, und Prinz Karl, dem dieser Vorschlag schmeichelte, stimmte ihm lebhaft bei, wohl schon deshalb, weil er dem Dauns widersprach. Schließlich ging der einstimmige Beschluß dahin, über Neumarkt vorzumarschieren, um den König „aus den Stellungen zu vertreiben, in denen er sich vielleicht allzusehr zu befestigen vermöchte“.

Tags darauf lief ein Schreiben der Kaiserin vom 28sten November ein, worin sie der Heeresleitung anheimstellte, entweder Brieg zu belagern und einzunehmen, um die Winterquartiere und den Unterhalt der Truppen besser zu sichern, oder, falls dies nicht möglich sei, doch wenigstens Liegnitz zu behaupten und dem Vordringen des Königs in Schlesien ein Ziel zu setzen. Dieser doppelte Zweck werde am besten zu erreichen sein, wenn die Armee sich Liegnitz nähere. Der Prinz entgegnete am gleichen Tage, daß an eine Einnahme von Brieg der starken Befestigung und der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht mehr zu denken sei. Auch könne er angesichts des Königs, den er nach seiner Vereinigung mit Zieten auf 40 000 Mann schätzte, von seinem geschwächten Heere keine Truppen für eine Belagerung entbehren. Er meldete seinen Entschluß, anderen

*) Berichte an die Kaiserin, Kr. Arch. Wien. D. v. Gersdorf meldete am 29. 11. an Prinz Karl aus Neumarkt, der König lasse das Gerücht verbreiten, er werde sich bei Parchwitz verschanzen und dort die Ankunft Lehwaldts abwarten. Kr. Arch. Wien.

Tages nach Neumarkt aufzubrechen, um von da aus nach Maßgabe der einlaufenden Nachrichten weiter vorzurücken, den Besitz von Liegnitz sicherzustellen und „den König in Preußen von dem Raabach zu verdrängen“. Nach Neumarkt entsandte er noch den F. M. L. Grafen Kostig mit den 3 Sächsischen Chevaulegers-Regimentern, „um eine etwas stärkere Tete daselbst zu haben“. Daß er trotzdem die Feldbäckerei in Neumarkt ließ, bleibt unentschuldigbar, wenn er auch die Absicht hatte, über diesen Ort hinaus vorzugehen, worauf die Ausgabe eines viertägigen Brotvorrates an die Truppen mit Bestimmtheit schließen läßt.

4. Der 4te Dezember. *)

Nachdem der Vormarsch auf Neumarkt für den 4ten Dezember Gefecht bei Neumarkt. früh schon beschlossen war, hatte König Friedrich in Parchwitz noch während der Nacht erfahren, daß die feindliche Armee Anstalten treffe, aus ihrem Lager hinter der Lohe aufzubrechen, und daß die Österreicher laut äußerten, sie würden den Preußen entgegenziehen. Mit der Avantgarde von 14 $\frac{1}{2}$ Bataillonen und 60 Eskadrons unter dem G. L. Prinzen von Württemberg**) ging er vor Tagesanbruch über Koitz und Kauße vor. Die Armee folgte in vier Kolonnen. Bei Blumenrode verjagten die Preussischen Husaren einen feindlichen Husarenposten, der auf Neumarkt auswich. Dort standen jetzt als Bedeckung der Österreichischen Feldbäckerei 2 Bataillone Kroaten und 2 Regimenter Husaren unter G. M. v. Lusjinsky und D. v. Gersdorf. Der König ließ durch abgeessene Husaren die Tore sprengen und gleichzeitig durch andere Schwadronen die Stadt umgehen. Als bald zog sich die feindliche Besatzung

*) Anhang 6.

**) Gren. Bat. Manteuffel, Wedel, Ramin, Musk. Bat. Bornstedt und Affenburg, Inf. Regtr. Ihenplitz und Meyerind, die 2 Freiwilligen-Bat., Freibat. Le Noble, Kalben und Angelelli, die Fußjäger, Drag. Regtr. Normann, Czettitz und Krockow, Hus. Regtr. Bieten, Werner, Puttkamer, 6 Esk. Warnery, 5 Székely, 4 Seydlitz-Hus. und die Brückenfahrzeuge. In Parchwitz blieben das aus Slogau eingetroffene Garn. Bat. Mühschafahl, 300 Kommandierte von der Kavallerie und 200 Wiedergenesene zur Bedeckung der Feldbäckerei zurück.

Plan 12A. auf den Pfaffendorfer Berg zurück, von wo aus sie mit ihren Bataillonsgeschützen die Verfolger beschoss, die trotzdem den Rohrwiesengraben zu beiden Seiten des Bischofser Weges überschritten. Die Osterreichischen Husaren ließen ihre Infanterie im Stich,*) und die Kroaten, in der Front und beiden Flanken angegriffen, wurden unter Verlust von über 100 Toten, mehr als 500 Gefangenen und einer Kanone auf Lampersdorf und Borne zurückgeworfen. Die Preußen verloren etwa 30 Husaren.

F. M. L. Graf Rostiz, vom Prinzen Karl am 3ten zur Unterstützung der Besatzung von Neumarkt abgesandt, hatte mit den drei Chevaulegers-Regimentern ein Lager zwischen Kadlau und Lampersdorf bezogen.**) Er erhielt zu spät Kenntniss von dem Gefecht, konnte deshalb nur noch der Verfolgung Einhalt tun und die Flüchtigen westlich Borne aufnehmen, wo er stehen blieb. Die Preußen erbeuteten in Neumarkt die Osterreichische Bäckerei mit einem Brotvorrat von 80 000 Portionen.

Unterkunft der
Preussischen
Armee am Abend
des 4ten
Dezember.

Die Preussische Avantgarde ging durch Neumarkt vor. Ihre gesamte Infanterie kam nach Kammendorf, die Freibataillone und Fußjäger besetzten Bischof, die Husaren bezogen ein Lager westlich dieser beiden Dörfer. Die Kavallerie des Gros, bei der die 3 Dragoner-Regimenter einrückten, lagerte zwischen dem Rohrwiesengraben und Nieder-Stephansdorf, die schwere Artillerie östlich Neumarkt. Die Stadt wurde mit 10 Bataillonen, die Vorstädte wurden mit 2 und Frankenthal mit 3 Bataillonen besetzt. Der Rest der Infanterie bezog ein Lager westlich Neumarkt, daneben fuhr die gesamte Bagage auf.

Vormarsch der
Osterreichischen
Armee.

Die Osterreichier brachen in der Frühe des 4ten Dezember ebenfalls aus ihrem Lager auf. Aber der Übergang über die Lohe und Weistritz verzögerte ihren Vormarsch so sehr, daß sie erst mit Einbruch der Dunkelheit die Linie Guckerwitz—Breslauer Berg erreichten. Während ihre Spitzen die Weistritz überschritten, erfuhr Prinz Karl den Verlauf des Gefechtes bei Neumarkt. x Er x

*) Relation des Prinzen Karl.

***) Meldung von Rostiz vom 3. 12. Kr. Arch. Wien.

ließ die Armee ein Lager in zwei Treffen östlich Rippern, Frobelswitz und Leuthen beziehen, Nádasdys Korps und das Reservekorps als drittes Treffen dahinter. Bagage und Zelte blieben jenseits der Weistritz; die Truppen standen während der Nacht unter dem Gewehr.*) Rippern, Frobelswitz und Leuthen wurden mit Grenadierkompagnien, sämtlichen Infanterie-Piketts und Artillerie besetzt sowie je 2 Husaren-Regimenter mit einigen hundert Kroaten unter Morocz**) und Luszkynsky vor den rechten und linken Flügel geschoben.

Die Nachricht von dem schnellen und entschlossenen Vorgehen des Königs hatte die Österreichische Heeresleitung aufs Äußerste überrascht. Sie gab den für den 5ten beabsichtigten weitem Vormarsch auf die Höhen östlich Rammendorf, wo der Preussische Vorstoß die Vorbereitungen zum Abstecken eines Lagers unterbrochen hatte, sogleich auf. Bei der Nähe des gefürchteten Feindes war aber ein Zusammenstoß am folgenden Tage unvermeidlich geworden, wollte man nicht einen in Anbetracht der numerischen Überlegenheit und der bisher äußerlich zur Schau getragenen Siegeszuversicht wenig ruhmvollen Rückzug antreten. So entschlossen sich Karl und Daun, die Schlacht anzunehmen, und ordneten für den 5ten die Bereitschaft eine Stunde vor Tag an,***) doch nur, um eine Verteidigungsstellung zu beziehen. Sie hatten dem Könige 65 000 Mann in 85 Bataillonen, 125 Eskadrons, darunter etwa 5000 Mann leichter Truppen, sowie 170 Bataillons- und 65 schwere Geschütze entgegenzusetzen.†)

*) Nach dem Bericht eines Württembergischen Generalstabsoffiziers, gedr. bei Stadlinger, Gesch. des Württ. Kriegswesens, herrschte im Lager große Unordnung. Lebensmittel, Holz und Stroh fehlten. Nádasdys Korps kam zwischen 7 und 8 Uhr an; die Württemberger trafen erst um 11 Uhr ein. Der Offizier ritt die ganze Nacht vergebens umher, um den Prinzen Karl oder Daun zu suchen und Befehle für den 5. zu empfangen.

**) Morocz hatte noch am 4. 12. den König von Gloschkau aus beobachtet, war dann zur Armee gestoßen und nun, vor den rechten Flügel vorgeschoben, Kostig zugeteilt worden.

***) Relation des Prinzen Karl. — †) Anhang 7.

Anordnungen
des Königs für
den Vormarsch
am 5ten
Dezember.

Abends 8 Uhr erhielt der König in Neumarkt die sichere Bestätigung der zuvor mit Mißtrauen aufgenommenen Nachricht, wonach die ganze feindliche Armee die Weistritz überschritten habe und westlich davon ohne Zelte und Bagage stehe. Der Umstand, daß der Gegner seine feste Stellung hinter der Lohe verlassen hatte, erleichterte die Ausführung der Angriffsabsichten des Königs bedeutend und erfüllte ihn mit froher Zuversicht. Als er zu den im Hauptquartier zum Befehlsempfang versammelten Generalen trat, wandte er sich lächelnd an den Prinzen Franz von Braunschweig mit den Worten: „Der Fuchs ist aus seinem Loch gegangen, nun will ich auch seinen Übermut bestrafen.“ Er ließ die günstige Nachricht sogleich bei der Armee verbreiten. Aber dem Vorrücken des Feindes konnte vielleicht doch die Absicht zu Grunde liegen, am anderen Morgen selbst anzugreifen. Der König ordnete daher einen sehr frühen Aufbruch an, damit ihm jener nicht durch seine Maßregeln zuvorkäme. Der ausgegebene Befehl*) bestimmte, daß bei der Avantgarde um halb fünf, beim Gros um vier Uhr auf das Signal Locken das Gewehr in die Hand zu nehmen sei, ohne daß Generalmarsch geschlagen werde. Bagage, Brotwagen und Packpferde sollten westlich Neumarkt, nur die Chaisen und Regimentsfeldschermwagen hinter der Armee bleiben. Die kalte Nacht verlief ruhig; auf den Höhen östlich Lampersdorf sah man die Wachtfeuer der Rostitschen Truppen.

II. Die Schlacht bei Leuthen am 5ten Dezember 1757.

Das Schlachtfeld. Das Schlachtfeld von Leuthen liegt zu beiden Seiten der ehemaligen Landstraße und heutigen Chaussée Neumarkt—Deutsch-Rissa. Es hat sich seit der Schlacht im ganzen nur wenig verändert. Im Norden wird es begrenzt durch die Linie Bischdorf—Nimkau—Nipporn—Marschwitz, im Osten durch die Weistritz, auch Schweidnitzer

*) Parolebuch für die Preussische Hauptarmee. Nr. Arch. GStb., Gaudi.

Wasser genannt, im Süden durch den Glanzbach, im Westen durch die Linie Krinisch—Bischdorf. Das gesamte Gelände senkt sich nach Norden gegen die Oder zu allmählich, während es nach Westen und Südwesten ansteigt. Es weist eine große Zahl flachgewellter Erhebungen auf, die teils allein oder in Gruppen beisammen liegen, teils langgestreckte Rücken mit einzelnen aufgesetzten Kuppen bilden. Dazwischen liegen breite Mulden; die Höhenunterschiede sind unbedeutend, Steilabfälle nirgends vorhanden. Die Mehrzahl der Höhen hebt sich für das Auge nur wenig ab. Am meisten ist dies der Fall beim Breslauer Berge östlich Frobelwitz, beim Galgenberge und der Rüttwighöhe nördlich Borne, bei dem für die Bewegungen der Preußen so wichtigen Höhenzuge südlich Borne, der durch den Schleier-, Butter-, Sophien-, Heide- und Wachberg gebildet wird, und endlich bei der Sagschützer Hügelgruppe. Von dieser war namentlich der Kiefernberg südlich Sagschütz zur Zeit der Schlacht wegen seines hohen Baumbestandes weithin sichtbar. Heute ist er in Ackerland umgewandelt und fällt auf einige Entfernung kaum mehr auf.

Nördlich der alten Landstraße lagen zahlreiche Waldstücke; im übrigen besteht der Boden, geringe Wiesenstreifen ausgenommen, ausschließlich aus fruchtbarem Ackerland. Die unbedeutenden Wasserläufe, die der Oder und Weistritz zufließen, hinderten Truppenbewegungen nicht. Ausnahmen bildeten das Briegswasser nördlich der Zettelfurt, wo es ein mehrere 100 m breites Bruch durchfließt, ebenso das Bruch westlich und nordwestlich Nippeln und die von Gräben durchschnittenen Wiesen südlich des Leuthener und Rathener Busches. Auch das breite Wiesental der Weistritz, jetzt durch zahlreiche Abzugsgräben entwässert, war im allgemeinen nur auf den vorhandenen Dämmen und Brücken zu überschreiten. Einzelne sonst nasse Strecken mag aber der vorausgegangene Frost hier überschreitbar gemacht haben, ebenso wie den Wiesengrund südlich Sagschütz. Infolge der Entwässerung sind heute die meisten der damals vorhandenen Seen und Teiche ganz verschwunden oder bedeutend kleiner geworden. Schon auf den von Zeitgenossen gezeichneten Plänen der Schlacht fehlen sie teilweise; sie scheinen

im Herbste ausgeföhrt und abgelassen worden zu sein. Es ist daher möglich, daß einzelne dieser Teiche damals nicht vorhanden oder so klein waren, daß sie infolge des Frostes ohne weiteres überschritten werden konnten. Wichtig für die Leitung der Schlacht auf Preußischer Seite war der Umstand, daß der König und eine große Zahl der Offiziere das Gelände von den in den vorhergehenden Jahren bei Breslau abgehaltenen Herbstmanövern her genau kannten.

Bodenverhältnisse und Witterung waren am Tage der Schlacht für Truppenbewegungen günstig. Am 3ten und 4ten Dezember hatte es mäßig geschneit. Die Nacht vom 4ten zum 5ten war kalt und klar gewesen, die Erde war fest gefroren und dünn mit Schnee bedeckt. Am Vormittage des 5ten herrschte dichter Nebel, der sich gegen Mittag verzog und klarem Wetter Platz machte; nach Einbruch der Dunkelheit fing es wieder an zu schneien.

Der Vormarsch
der Preussischen
Armee am
5ten Dezember
morgens.

Zur befohlenen Zeit trat die Preussische Armee*) am 5ten früh ins Gewehr, um, noch umgeben von nächtlichem Dunkel, einem blutigen und mühevollen Tagewerk entgegenzugehen. Bald ertönten Choräle aus den Marschkolonnen, die Zeugnis gaben von dem Geiste, der das kleine Preußenheer in diesen Stunden beselte. In jedem dieser wortfargen Söhne des norddeutschen Tieflandes, in jedem dieser treuen und einfachen Soldatenherzen hatte solcher Geist tiefe Wurzel geschlagen und ließ sie einen Sieg ersehnen, dessen mächtiger Klang noch heute ihre Nachkommen mit Staunen und Bewunderung erfüllt und immer und immer wieder zu gleichem Tun entflammt hat. An der Spitze der Avantgarde marschierten sämtliche Husaren, ihnen folgten die 3 Freibataillone und die Fußjäger, dann das neuhinzugetretene Dragoner-Regiment Württemberg, zuletzt 9 Bataillone Infanterie.***) Um 6 Uhr vereinigte sich die Infanterie des Gros, in 2 Kolonnen flügelweise abmarschirt, zwischen Neumarkt und Kammendorf mit der Kavallerie, die, ebenfalls flügelweise abmarschirt, die beiden äußeren Marschkolonnen bildete. Eine

*) Anlage 1. Ordre de Bataille.

***) Die Mannschaften der beiden aus Freiwilligen gebildeten Bataillone traten wieder zu ihren Regimentern zurück.

Batterie aus den 10 zwölfpfündigen Glogauer Festungsgeschützen, den sogenannten „Brummern“, gebildet, setzte sich vor die Infanterie des Gros; hinter ihr folgte die übrige schwere Artillerie, gedeckt durch 2 Bataillone des zweiten Treffens. Der König ritt mit den Husaren, die östlich Rammendorf das Herankommen des Gros erwartet hatten. *) Die zahlreichen Wachtfeuer, die während der Nacht auf den Höhen östlich Lampersdorf sichtbar gewesen, waren verschwunden.

Noch ehe der Tag angebrochen war, ging die Meldung einer Offizierpatrouille ein, daß sie ungefähr nördlich Lampersdorf feindliche Husaren getroffen und Geräusch gehört habe, als ob eine Armee im Anmarsche sei. Bald sah man im Morgennebel undeutlich auf den Anhöhen westlich Borne die Umrisse einer feindlichen Kavallerielinie, die anfangs für einen Flügel der Österreichischen Armee gehalten wurde. Der König ließ die Kavallerie der Avantgarde sogleich aufmarschieren. Aber genauere Meldungen ergaben, daß man nur Vortruppen, Sächsische Chevaulegers und Österreichische Husaren, vor sich habe, und daß das Gehölz am Borneer Berge sowie der Lampersdorfer Busch von Kroaten besetzt seien. Es waren Mostitz und Morocz. Der König ordnete an, daß sich 6 Bataillone**) von der Avantgarde unter G. M. Prinz Karl von Bevern vor die rechte Kavalleriekolonnen des Gros setzten, um sie gegen die Kroaten zu schützen, worauf diese bald zurückgingen.

Gleichzeitig hatte der König befohlen, die feindliche Reiterei sofort anzugreifen. Mostitz, der die Übermacht der Preussischen Kavallerie anfangs, wohl infolge des Nebels, nicht erkannt hatte und deren Anmarsch so lange als möglich beobachten wollte, entschloß sich zu spät zum Rückzuge und ließ zuerst seine Husaren zurückgehen. Die Chevaulegers hatte er aus dem dritten Gliede ein zweites Treffen bilden lassen, um das erste en échiquier hindurchzuziehen. Ehe dies aber geschehen konnte, fielen ihn 30 Schwadronen des Preussischen ersten Treffens so ungestüm an, daß er auf sein zweites Treffen und

Reitergefecht
bei Borne.

*) Anhang 8.

**) Gren. Bat. Manteuffel, Wedel, Namin, Musf. Bat. Bornstedt, Affeburg und I. Jhenplitz.

auf die Husaren zurückgeworfen wurde. D. L. v. Kleist attackierte mit den Székely-Husaren gleichzeitig seine rechte Flanke. Bald jagten Sachsen und Österreicher in wilder Flucht auf Borne zu, wütend verfolgt von den Preussischen Husaren. Es waren dieselben Sächsischen Regimenter, die bei Kolin so unheilvoll für die Preußen eingegriffen hatten; nun brannten diese in wilder Begierde, Vergeltung zu üben. Das Dorf Borne und mehrere Gräben hemmten den Lauf der Flüchtigen; die Chevaulegers wurden auf ihren schwer gepackten und weniger geübten Pferden leicht eingeholt, viele zusammengehauen, 11 Offiziere und gegen 600 Mann gefangen genommen, sowie zwei Sächsische Standarten erbeutet. Die Husaren setzten bis über Groß-Heidau hinaus nach und konnten nur mit Mühe an der Verfolgung bis dicht vor die Front der Österreichischen Hauptarmee abgehalten und westlich Groß-Heidau wieder gesammelt werden.*) Der König ließ die Gefangenen sogleich an den Marschkolonnen der Armee vorüber nach Neumarkt zurückführen, um durch ihren Anblick die Kampflust seiner Truppen noch mehr zu beleben.

Die Verteidigungsstellung der Österreicher.

Als der Vormarsch der Preußen mit Tagesanbruch auf Österreichischer Seite bekannt wurde, und bald darauf die Mostkischen Reiter, verfolgt von Preussischen Husaren, zurückkamen, ließ Prinz Karl die Armee**) aus ihrer Lagerstellung um 1000 bis 2000 Schritt geradeaus vorrücken, so daß der rechte Kavallerieflügel sich an einen kleinen Busch südöstlich Rippern anlehnte, und die Linie der Infanterie westlich der Dörfer Frobelwitz und Leuthen stand, den letztgenannten Ort mit einem Haken umschließend. Die schwere Artillerie bildete vier Batterien vor der Front. Das Reservekorps blieb zunächst noch hinter dem rechten Flügel der Armee stehen. Seine Grenadier-Kompagnien und Piketts besetzten gemeinschaftlich mit einigen Bataillonen Kroaten den Zettelbusch. Nádasdy erhielt Befehl, zur Deckung der linken Flanke auf die Höhen bei Sagschütz zu rücken; er ließ eine Flanke nach Südwesten bilden, die schweren Geschütze in zwei Batterien vor seiner Front auffahren und vor

*) Anhang 9. — **) Anlage 2, Ordre de Bataille.

dem Kiefernberg einen Berbau errichten. Kostig stieß mit den 3 Chevaulegers- und 2 Husaren-Regimentern zu ihm. *)

Der König folgte den Husaren durch Borne und erhielt hier nähere Meldungen über die Aufstellung der feindlichen Armee. Er ließ das Dorf durch die 3 Freibataillone und die Fußjäger besetzen, dann begab er sich mit dem Fürsten Moriz und unter Bedeckung einer Husarenabteilung zur Erkundung des Gegners auf den Schönberg. **) In dem ihm genau vertrauten Gelände überfah er von hier aus die feindliche Aufstellung fast in ihrer ganzen Länge. „On distingueait si bien de là l'armée impériale, qu'on aurait pu la compter homme par homme.“ ***) Nur der rechte Kavallerieflügel war durch den Zettelbusch verdeckt, aber die gesamte Infanterie und der linke Flügel unter Nádasdy bei Sagschütz waren deutlich sichtbar.

Der König erkundet die feindliche Stellung. Sein Entschluß.

Gegen diesen beschloß der König seinen Angriff zu richten und dazu die Armee, durch die südlich Borne gelegenen Höhen gedeckt, in der Richtung auf Kertschütz vorzuführen. Maßgebend für diesen Entschluß war die Erwägung, daß die Wegnahme der Sagschützer Höhen das Vorgehen gegen den übrigen Teil der feindlichen Stellung bedeutend erleichtern mußte. ***) Der Stoß sollte von Süden her mit dem rechten Flügel erfolgen, während der linke versagt blieb. Die eigene rechte Flanke deckte die Weistriz.

Während die Kavallerie der Avantgarde, nachdem sich die Husaren gesammelt hatten, etwa 1000 Schritt östlich Borne aufmarschierte, nahmen die beiden linken Kolonnen ihren Weg nördlich um Borne herum, die beiden rechten gingen durch das Dorf und südlich vorbei. Als dann die Kolonnenspitzen östlich Borne auf gleicher Höhe und Entfernung angelangt waren, gab der König den Befehl zum Deployieren. Diese Bewegung ließ er jedoch nur zum Teil ausführen. Er bezweckte damit lediglich, den Gegner glauben zu machen, daß sein Angriff sich auf den rechten Flügel

Preußisches Scheinmanöver und dessen Einfluß auf den Gegner.

*) Diese Österreichische Aufstellung weicht wesentlich von der in den bisherigen Darstellungen angenommenen ab. Anhang 10.

) Anhang 11. — *) Oeuvres, IV, 163.

nördlich Frobelwitz richten werde.*) Inzwischen war es etwa halb 11 Uhr geworden.

Prinz Karl von Lothringen und Graf Daun beobachteten auf der Windmühlhöhe des Breslauer Berges den Aufmarsch der Preußen. Der Prinz hatte sich schon wegen ihrer Marschrichtung über Borne und der Verfolgung der flüchtigen Oesterreichischen Kavallerie durch die Preussischen Husaren bis unter die Kanonen der Oesterreichischen Stellung der Ansicht zugeneigt, der König werde seinen rechten Flügel angreifen. Jetzt bestärkten ihn in dieser Meinung die geschilderte Scheinbewegung und die wiederholten Meldungen des Grafen Luchese, daß jener Flügel bedroht sei, sowie dessen dringende Bitten um Verstärkung. Daun scheint die Auffassung des Prinzen nicht geteilt zu haben, vor allem aber widersprach ihr der Französische Brigadier Graf Montazet, der im Hauptquartier anwesend war, doch ohne Erfolg.***) Prinz Karl bestimmte das Reservekorps zur Verstärkung des rechten Flügels; es besetzte Nippern mit 3 Bataillonen und nahm mit den fünf anderen südöstlich dieses Dorfes Aufstellung. Bald mußte auch Serbelloni mit dem größten Teil der Kavallerie des linken Flügels schleunigst zur Unterstützung in die Gegend von Guckowitz abrücken; mit ihm begab sich Daun dorthin.

Rechtsabmarsch
der Preußen und
Aufmarsch gegen
über Sagschütz.
10 1/2 bis nach
1 Uhr.

Nachdem der König das begonnene Deployment gegenüber Frobelwitz wieder einzustellen befohlen hatte, ließ er aus dem flügelweisen Abmarsch in einen treffenweisen übergehen und nach Süden abbiegen. Er gab den weithin sichtbaren Zobtenberg, dessen Kruppe 4 Meilen südlich von Borne liegt, als Marschrichtungspunkt. Die Armee schwenkte mit den Kolonnenspitzen, und die einzelnen Teile der Treffen setzten sich aus den Kolonnen heraus gleichfalls durch Tetenschwenkung rechts, der Ordre de Bataille gemäß, hintereinander.

*) Anhang 12.

***) Montazet wies auf die einem Angriff höchst ungünstigen Geländeverhältnisse auf dem Oesterreichischen rechten Flügel hin, mit der Bemerkung: „daß wegen der Sümpfe, Seen und Gräben es in jener Gegend nur einem Heere von Schnepfen möglich sei, zu tournieren“.

Die 6 Bataillone der Avantgarde, die sich bei der rechten Kavalleriekolonne befanden, blieben vor der Kavallerie des rechten Flügels; die übrigen 3 Bataillone der Avantgarde unter G. M. v. Wedel marschierten links auf gleicher Höhe mit der Spitze des ersten Infanterietreffens. Die Zieten-Husaren gingen der Armee aufklärend voraus, während die Puttkamer-Husaren zum linken Kavallerieflügel stießen. Die schweren Geschütze, in 5 Batterien eingeteilt, marschierten links des ersten Treffens hinter Wedel, die Artillerie- und Infanteriemunitionswagen*) zwischen beiden Infanterietreffen. Die noch übrigen 25 Eskadrons Husaren begleiteten die Armee, um deren Marsch zu verschleiern, auf dem östlich der Marschlinie gelegenen Höhenzuge. Mit ihnen ritten der König und Fürst Moritz, auf dem Kamme dieser Höhen gleichzeitig die eigene wie die feindliche Armee im Auge behaltend.

Der Gegner konnte von den Höhen bei Frobelswitz wohl das Abbiegen der Preussischen Kolonnen nach Süden erkennen, den weiteren Marsch aber verdeckten ihm der Schleier- und Sophienberg.***) Zwar bewies die eingeschlagene Richtung, daß der bisher erwartete Angriff auf den rechten Flügel kaum noch bevorstand, aber sie konnte die Ansicht erwecken, der König wolle überhaupt von einem Angriffe für diesen Tag absehen. Dieser Anschauung neigten die Kaiserlichen Heerführer zu,***) und sie suchten Gründe dafür. Vielleicht mochte der König die Osterreichische Stellung für zu stark halten, um sie mit seinen schwachen Kräften anzugreifen, vielleicht war ihm die Tageszeit schon zu weit vorgerückt, oder er wollte seinen Gegner durch eine Umgehung und Bedrohung der Verbindung mit Böhmen aus der jetzigen Stellung herausmanövrieren, ein Gedanke ganz im Geiste der Zeit.

Bald nach 12 Uhr war die Preussische Armee, die westlich von Lobetitz die Marschrichtung auf Schriegwitz genommen hatte, mit ihren Kolonnenspitzen bei diesem Orte eingetroffen. Die Kavallerie

*) Anhang 13. — **) Anhang 14.

***) Daun soll ihr mit den Worten Ausdruck gegeben haben: „Die guten Leute passen ab; lassen wir sie.“

des rechten Flügels unter Zieten ging durch und um Schriegwitz, begleitet von den 6 Bataillonen der Avantgarde unter Prinz Karl von Bevern, die nun zu ihrem Flankenschutz dienen sollten. Die Linie wurde durch Linkseinschwenken mit Zügen hergestellt, so daß das schmale Dorf zwischen Zieten und der Infanterie blieb. Der linke Kavallerieflügel unter G. L. v. Driesen kam nördlich des Heideberges mit Front nach Osten zu stehen, gedeckt durch die vorliegenden Höhen. Die 3 Bataillone unter Wedel setzten sich als „Attacke“ vor den rechten Flügel der Infanterie. Die 25 Eskadrons Husaren, die den Marsch begleitet hatten, stellten sich mit den Württemberg- Dragonern hinter der Mitte des zweiten Treffens als Reserve auf. Die zwölfpfündige Brummerbatterie kam links neben die „Attacke“; von den übrigen 4 schweren Batterien blieben zwei vor der Mitte und je eine vor jedem Flügel des ersten Infanterietreffens.

Der König gab Befehl, daß die „Attacke“ halbrechts gegen den Sagschützer Kiefernberg vorgehen und die Infanterie beider Treffen in Bataillonsstafeln mit 50 Schritt Abstand folgen sollte. Er wies persönlich den die Fahnen tragenden Freikorporalen des nun auf dem rechten Flügel befindlichen I. Bataillons Meyerind*) den Marschrichtungspunkt**) und verwandte ganz besondere Sorgfalt auf das Ansetzen des Angriffs, um ähnliche Fehler zu vermeiden, wie sie bei Prag und Kolin vorgekommen waren.***) Während dieser Vorbereitungen war es 1 Uhr geworden; der kurze Wintertag gewährte noch knapp 4 Stunden Tageslicht. Schon ritt Fürst Moritz mit der Uhr in der Hand zum Könige, der eben auf dem linken Flügel seine Anordnungen traf, um ihn daran zu erinnern, daß es die höchste Zeit zum Angriff sei. Nun befahl der König, Wedel antreten zu lassen. Er selbst blieb zunächst auf dem Wachberge südlich Lobetin, von wo aus er das Gelände nach Norden bis weit über Leuthen hinaus und ebenso das von Schriegwitz und Sagschütz überjah, und entsandte Offiziere in die Gegend von Groß-Heidau zur Beobachtung

*) Das II. Regt. war während des Marsches hinter das Regt. Meyerind gekommen.

***) Barsewisch, S. 15. — ***) Oeuvres, IV, 164.

des feindlichen rechten Flügels und auf Kanth, 10 km südlich Sagschütz, wo General Draskowich mit leichten Österreichischen Truppen stand, sowie zur Aufklärung an das Striegauer Wasser und an die Weistritz.

Nádasdy hatte längst erkannt, daß der Angriff der Preußen sich gegen ihn richten werde. Meldung auf Meldung sandte er an den Prinzen Karl, immer dringender um Unterstützung bittend. Aber das Reservekorps stand nun eine Meile von dem bedrohten Punkte entfernt auf dem rechten Flügel; zudem war der Prinz lange nicht geneigt, Nádasdys Meldungen Glauben zu schenken. Als er sich dann endlich entschloß, den gefährdeten linken Flügel zu verstärken, war es zu spät.

Der Angriff auf den linken Österreichischen Flügel.
1 1/4 Uhr nachmittags.

Die Bataillone Wedels traten an, links von der Brummer-Batterie begleitet. Um auf den ihnen bestimmten Angriffspunkt, den Sagschützer Kiefernberg, zu treffen, mußten sie scharf rechts ziehen. Die Batterie feuerte schon während des Vorgehens von Anfang an mit großem Erfolge und machte sofort zwei feindliche Geschütze unbrauchbar. Allmählich zurückbleibend, fuhr sie dann auf dem Glanzberge auf, um von hier aus den Angriff weiter zu unterstützen. Die 3 Bataillone blieben in ununterbrochenem Vorgehen bis an den 300 Schritt vom Kiefernberge befindlichen nassen Graben, der mit Weidengebüsch bewachsen war. Die im Kiefernbusch stehenden 3 Württembergischen Bataillone erwiderten das Feuer der Preussischen Bataillonsgeschütze mit ihren Kanonen und mit Gewehrsalven. Aber sowie der Graben überschritten war, ließ Wedel eine Salve geben, dann brachen seine Bataillone mit gefällttem Bajonett und mit solcher Schnelligkeit in den Kiefernbusch ein, daß sie bei der zweiten Salve des Gegners schon zwischen dessen Kanonen waren.*) Die Besatzung des Kiefernberges ging nun zurück, und die links von ihr stehenden Württembergischen Regimenter sowie die 3 Grenadier-Bataillone im Kaulbusch räumten gleichzeitig ihre Stellung, ohne überhaupt angegriffen zu sein.***) Sieben Regimentsstücke fielen hier in die Hände der Sieger.

*) Barjewisch, S. 17. — **) Anhang 15.

Fast zu gleicher Zeit mit Wedel waren auch schon die 6 Preussischen Bataillone unter dem Prinzen von Bevern auf der äußersten rechten Flanke in ein Gefecht verwickelt worden. Um Zietens Reiter zu attackieren, hatte Nádasdy seine 43 Schwadronen zusammengezogen und war mit ihnen hinter dem Kaulbusche vorgebrochen. Sein überraschendes Auftreten ließ der Preussischen Kavallerie in dem ungünstigen Gelände keine Zeit, sich nach halbrechts zu entwickeln. Aber nun bewährte sich die weise Vorsicht des Königs, ihr hier als Flankenschutz Infanterie zugeteilt zu haben. Die 6 Bataillone richteten ein so vernichtendes Gewehr- und Kartätschfeuer auf die feindliche Reitermasse, daß sie von ihrem Beginnen abstehen und zurückgehen mußte. Hierbei fiel Graf Nostitz an der Spitze seiner Chevaulegers, aus vierzehn Wunden blutend, in Gefangenschaft. Nádasdy sammelte seine zurückgehenden Geschwader hinter dem Gohlauer Berge.

Inzwischen war das rechte Flügelbataillon des ersten Preussischen Treffens den Bataillonen Wedels mit 100 Schritt Tiefenabstand gefolgt und, ebenfalls scharf rechts ziehend, angetreten. Damit begann die Entwicklung der bisher gerade gerichteten Front zur gestaffelten gebrochenen Linie. Während diese schwierige Bewegung mit bewundernswerter Ruhe und Ordnung sich weiter und weiter fortpflanzte, war Wedel so ungestüm vorgeedrungen, daß sich der Abstand schnell vergrößerte, und der König ihn mehrfach durch Adjutanten hatte ermahnen lassen, „nicht so stark zu avanciren“. Nun, nachdem der Kiefernberg genommen und auch der Kaulbusch vom Feinde geräumt war, hatte Wedel seine Bataillone schnell geordnet und ging mit ihnen östlich an Sagschütz vorbei gegen den Kirchberg vor.

Nördlich des Kiefernberges waren, als die Preußen sich schon zum Angriff anschickten, noch im letzten Augenblick Osterreichische Regimenter vom rechten Flügel des Nádasdyschen Korps und aus dessen zweitem Treffen vor die Bayern geschoben worden.*) Das

*) Bericht des Kurbayerischen G. F. W. Grafen Seyffel d'Alz vom 10. 12.

geschah so übereilt, daß 3 Regimenter nicht Zeit hatten, ihre Geschütze mitzunehmen. Gegen diese Aufstellung trifft nun die schräge Ordnung des Königs mit voller Wucht. Es ist das erste und einzige Mal, daß sie vor dem Feinde ganz durchgeführt wird. Unaufhaltsam, ihre Bataillonssalven mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks abgebend, schiebt sich die gestaffelte Linie gegen die linke Flanke der Österreicher und Bayern heran und droht sie aufzurollen. Auch treten jetzt die Preussische Batterie des rechten Flügels und die beiden des Zentrums auf dem Judenberge in Tätigkeit, und ihre Geschosse schlagen verheerend in die zum Teil in drei Treffen dicht hintereinander gedrängte feindliche Infanterie. Die vorn befindlichen Österreichischen Regimenter, in der Hast nur schlecht geordnet, machen Kehrt,*) die hinteren Treffen in ihren Rückzug verwickelnd, und die gesamte Infanterie Nádasdys strömt zurück. Auf den von Wedel gleichzeitig angegriffenen Kirchberg hatten sich die beiden ursprünglich nordwestlich Sagschütz stehenden Österreichischen Batterien schon früher infolge der Preussischen Artilleriewirkung vom Glanzberge her zurückziehen müssen. Unter ihrem Schutze sammeln sich jetzt die zurückgegangenen Bataillone, aber sie maskieren das Feuer der eigenen Artillerie. Die 3 Bataillone Wedels dringen, im Verein mit dem durch den Fürsten Moritz vom rechten Flügel des ersten Treffens persönlich herangeführten Grenadier-Bataillon Kremzow nach Abgabe einiger Salven und Kartätschlagen in die Batterie ein und erobern sämtliche Geschütze. Dennoch gelang es Nádasdy bald darauf, seine Infanterie, nochmals notdürftig geordnet, hinter dem tiefen Gohlauer Graben zum Stehen zu bringen. Aber schon führte der unermüdlich tätige Fürst Moritz die 6 rechten Flankenbataillone des Prinzen von Bevern heran, die nun auch diese Aufstellung wieder rechts überflügelten. Die Zwölfpfünder-Batterie vom Glanzberge war auf den Kirchberg nachgefolgt, die 3 Batterien vom Judenberge waren links davon aufgeföhren, und nach nochmaligem heftigem Kampfe wurde

*) G. F. W. Graf Seyffel d'Alz schreibt: „Elle (die Österreichische Infanterie) était formée si fort à la hâte, que trois régiments ont plié celui de Macquire, Jean Pálffy et Haller.“

der Widerstand der feindlichen Infanterie hier gebrochen; ihre Verbände lösten sich, während sie weit zurückwich.

Die Reiterkämpfe
auf dem Preußi-
schen rechten
Flügel zwischen
2 und 1/2 3 Uhr
nachmittags.

Gleichzeitig hatten sich auf dem rechten Preußischen Flügel heftige Reiterkämpfe abgespielt. Die Aufstellung der wieder gesammelten Kavallerie Nádasbys beim Gohlauer Berge bedrohte die rechte Flanke der vorgehenden Preußischen Infanterie immer bedenklicher, wenn auch die feindlichen Reiter vorerst noch nichts gegen sie zu unternehmen gewagt hatten. Darum führte Zieten, nachdem der Kirchberg genommen war, seine 53 Schwadronen unverzüglich zwischen dem Kaulbusch und den Gohlauer Teichen hindurch vor. Doch das schwierige von vielen trockenen und nassen Gräben durchschnittene Gelände erschwerte die Entwicklung. Auch stießen Zietens Reiter auf zahlreiche Infanterieabteilungen, die hier günstige Gelegenheit fanden, sich noch zur Wehr zu setzen. Darum waren die Preußen zunächst genötigt, in einzelnen Teilattacken den Erfolg zu suchen; sie warfen sich auf die erschütterte feindliche Infanterie, wie die Regimenter und Schwadronen zum Aufmarsche gelangten. Hierbei waren Rückschläge unausbleiblich. Die rechte Flügelbrigade unter Ventulus erhielt heftiges Gewehr- und Kartätschfeuer in der rechten Flanke, das sie vorübergehend zum Weichen brachte. Endlich gelang es der Umsicht Zietens und seiner Brigadekommandeure, die auseinander gekommenen Regimenter zu sammeln und einheitlich und erfolgreich gegen die feindliche Reiterei zu führen, gerade in dem Augenblick, als Nádasby diese zum Schutze seiner am Gohlauer Graben geworfenen Infanterie einsetzen wollte.*) Hierbei kamen die Dragoner-Regimenter des zweiten Treffens mit in die erste Linie, weil die Kürassiere sich zum Teil hatten rechts ziehen müssen, wobei einzelne Brigadeverbände sich lösten. G. M. v. Krockow attackierte mit seinem Regiment und einem Teil der Czettitz-Drager nach

*) Zieten kam hier die genaue Kenntnis des schwierigen Geländes sehr zu statten; er hatte die Schlesischen Manöver 1754 bei Groß-Gohlau mitgemacht. Kr. Arch. GStb. Dasselbe war bei einem Teil der Regimenter der Fall, wie bei den in Schlesien stehenden Seydlitz-Kürassieren, den Krockow- und Stedow-Drager.

Überwindung eines Grabens feindliche Infanterie, die ihre Haltung bewahrt hatte und das Feuer gegen ihn aufnahm. Nun fielen ihm Oesterreichische Husaren in den Rücken, so daß er gezwungen war, einige Schwadronen kehrt machen zu lassen. Mit Hilfe der Normann- und Stechow-Drögoner wurden beide Gegner geworfen,*) Krockow selbst aber war schwer verwundet in Gefangenschaft geraten. Die Brigade Ventulus erbeutete 15 Kanonen nebst einigen Fahnen und Standarten und hieb das Drögoner-Regiment Jung-Modena fast ganz zusammen. Auch die Savoyen-Drögoner, die wiederholt zur Gegenattacke ansetzten, erlitten schwere Verluste. Die weichenden feindlichen Reiter trugen neuen Schrecken unter ihr geschlagenes Fußvolk. Umsonst hatte Prinz Karl zu dessen Unterstützung Infanterie aus dem zweiten Treffen der Hauptarmee entsendet. Vereinzelt und überstürzt eintreffend, wurden diese frischen Bataillone nach rückwärts mitgerissen. Was hier an Infanterie der Auflösung verfiel, wird sich niemals mit Bestimmtheit feststellen lassen. D. v. Seelen, Kommandeur der Zieten-Husaren, die noch allein in zweiter Linie gewesen waren, ging nun rechts an der eigenen Kavallerie vorbei, um sich auf die fliehende Infanterie zu werfen; seine Husaren machten an 2000 Gefangene.

Damit war das Nadasbysche Korps zertrümmert. Seine Kavallerie sammelte sich nördlich des Rathener Busches, die Infanterie floh in Auflösung, nur bestrebt, vor dem verheerenden Artilleriefeuer und den unablässig einschlagenden Infanteriesalven Schutz im Rathener Busche und hinter der Weistritz zu suchen. Die Regimenter des Preussischen rechten Flügels nahmen mit ihrem näheren Herankommen das Verfolgungsfeuer ebenfalls auf. Zieten blieb dann mit der Kavallerie des rechten Flügels südlich des Fließes, das bei der Arnolds-mühle in die Weistritz mündet.

Nachdem Prinz Karl zu spät erkannt hatte, wie begründet Nadasbys Bitten um Verstärkung gewesen waren, und daß die vereinzelt nach dem linken Flügel geeilten Bataillone in dessen

Front-
veränderung der
Oesterreicher nach
Süden.

*) Ungebr. Nachr. V, 506.

Niederlage verwickelt werden würden, hatte das Reservekorps Befehl erhalten, zur Unterstützung oder Aufnahme der Truppen Nádasdys über Leuthen nach Süden abzumarschieren. Bald aber zeigte sich, daß ein völliges Aufrollen der gesamten Armee vom linken nach dem rechten Flügel nur noch zu verhindern war, wenn man mit allen Kräften den Kampf, Front nach Süden, aufnahm. Um daher dem Verderben so weit noch möglich Einhalt zu tun, befahl der Prinz eine allgemeine Linksschwenkung, bei der Leuthen den Drehpunkt bilden und die Südfront des Dorfes besetzt werden sollte. Diese für die Manövrierfähigkeit der Truppen schon an sich außerordentlich schwierige Bewegung, nun in größter Eile zum Teil im Reihenmarsch mit Linksum ausgeführt,*) hemmten die entgegenströmenden Flüchtlinge noch bedeutend. Zudem waren der Anblick des unaufhaltsam heranrückenden siegesgewissen Preußenheeres und sein Artilleriefeuer nicht geeignet, die Zuversicht der Kaiserlichen Truppen zu erhöhen.

Der Angriff auf
die Österreichische
Hauptarmee
gegen 3 Uhr
nachmittags.

Plan 12 B.

Das von einem Flügel zum andern gekehrte Reservekorps war infolge seines früheren Abmarsches und der ihm anbefohlenen Eile bei Leuthen angelangt, bevor die übrigen Truppen die Frontveränderung vollzogen hatten. Die atemlos eintreffenden Bataillone, die unterwegs schon ihre Regimentsstücke hatten liegen lassen müssen, waren beim Durchschreiten des Dorfes und durch das Preußische Artilleriefeuer in Unordnung geraten. Zwar bemühten sich der Herzog von Arenberg und andere Generale, südlich Leuthen eine widerstandsfähige Front mit zurückgebogener Flanke zu bilden. Aber dies gelang nur sehr unvollkommen. Die von der Kavallerie Serbellonis auf dem linken Flügel der Hauptarmee zurückgebliebenen Schwadronen versuchten diese Aufstellung der Infanterie vor dem Dorfe mit Aufopferung zu decken,**) doch immer wirksamer schlugen die Preußischen Kanonenkugeln ein und zwangen sie endlich, hinter den linken Flügel beim Leuthener Busche zurückzugehen. Die Ver-

*) Cogniazzo, Geständnisse usw.

***) Relation des Königs an König Georg. Gaudi. Tagebuch des Prinzen Signe. I. Teil.

wirung vor Leuthen wuchs mit jedem Augenblick; schon feuerten in zweiter Linie stehende Bataillone den vorderen in den Rücken. Jetzt ist endlich die Preussische Infanterie auf wirksame Schußweite heran;*) ihre Salven zwingen die notdürftig geordneten Kaiserlichen Bataillone nach kurzer Zeit, auf die Höhen nördlich des Dorfes zurückweichen.

Dort war inzwischen die Hauptmasse der Oesterreichischen Infanterie zusammengeströmt. Allein ihr war das verwickelte Manöver der großen Schwenkung verhängnisvoll geworden, an dessen Stelle vielfach nur ein Zusammenschieben nach der Mitte zustande gekommen war. Auf viel zu engem Raume, unfähig sich zu entwickeln, standen die Regimenter zum Teil 100 Glieder tief hintereinander. Damit war die Ausnutzung der noch immer bestehenden Überlegenheit an Zahl unmöglich gemacht. In Leuthen selbst hielten sich, nachdem das Reservekorps geworfen war, noch Bataillone des zweiten Treffens vom linken Flügel der Hauptarmee, und in aller Eile versuchten sie, eine Art Brustwehr aufzuwerfen.**) Alles, was an Artillerie noch zur Verfügung stand, fuhr auf der Windmühlhöhe auf. So konnte der anrückenden Preussischen Infanterie immerhin noch eine ansehnliche Feuerfront in guter Stellung entgegentreten. Außerdem hatte sich seitwärts rückwärts ihres rechten Flügels unter ihrem Schutze die Masse der Reiterei, mehr als 70 Schwadronen unter Luchese und Serbelloni, gedeckt durch den Schönberg und die Höhe 141, versammelt. Trotzdem gelang es den Verteidigern dieser in Haft besetzten Stellung nicht, den Siegeslauf ihrer Gegner so lange aufzuhalten, daß die Infanteriemassen hinter dem Dorfe Zeit gefunden hätten, sich in der gewohnten Ordnung aufzustellen.

Der König hatte vom Wachberge den Kampf gegen Nádasdy beobachtet und dann den gestaffelten Vormarsch der Infanterie zwischen beiden Treffen begleitet. Mit dem allmählichen Eingreifen

*) Prinz Ligne schreibt: „Das dritte Bataillon der königlichen Garde, welches schon verschiedene unserer Regimenter die Musterung hatte passiren lassen, machte in einer Entfernung von 80 Schritt das lebhafteste Feuer auf uns.“

**) Cogniazzo, Geständnisse usw.

der Bataillone des rechten Flügels in das Feuergefecht und der Annäherung der Linie gegen die neuentstehende Front der feindlichen Hauptarmee war die flankierende Vorwärtsbewegung nach und nach frontal geworden und kam nun südlich Leuthen für einen Augenblick zum Stehen, nachdem die vor dem Dorfe aufgestellte Osterreichische Infanterie geworfen war. Unterdessen ordneten sich die von den Höhen nordöstlich Sagschütz herangekommenen Preussischen Bataillone unter Fürst Moriz und Wedel, um auch hier wieder umfassend anzugreifen. Der König wählte seinen Standpunkt in der Kadaxdorfer Goy.*) G. L. v. Driesen war gemäß seinem Auftrage, den linken Flügel zu decken, mit seinen 50 Schwadronen westlich des Sophienberges geblieben.

Erstürmung von
Leuthen $\frac{1}{2}$ 4 Uhr.

Etwa um halb vier Uhr trat dann die Infanterielinie zum Sturm gegen die 1800 Schritt lange Front von Leuthen an. Zwar gelang es ihr, an einzelnen Stellen beim ersten Anlauf in das Dorf einzudringen, aber im Innern leistete der Feind um so hartnäckiger Widerstand. Besonders das Bataillon Roth-Würzburg beherrschte mit seinem Geschütz- und Gewehrfeuer von dem festen Kirchhofe der mitten im Dorfe gelegenen katholischen Kirche**) aus die von Schriegwitz herführende Straße. Das Regiment Garde und das Grenadier-Bataillon Režow stürmten lange vergebens gegen die feste Mauer, bis es endlich dem III. Bataillon Garde unter Führung des Hauptmanns v. Moellendorff***) gelingt, das Thor an der Westseite zu sprengen und in das Innere einzudringen. †) Kurz darauf glückt es auch den Angreifern auf der Südseite, mit ihren Bataillonsgeschützen eine breite Bresche in die Mauer zu legen. Aber im Innern

*) Hier stand der König eine Zeitlang im heftigsten Feuer der feindlichen Batterien auf dem Windmühlenberge. Woberšnow schrieb am Abend der Schlacht in einem Briefe an Eichel: „Der König ist beständig im größten Feuer gewesen; es war nicht möglich, ihn zurückzuhalten, ob ich mich zwar alle ersinnliche Mühe gegeben habe.“ Geh. St. Arch.

) Anhang 16. — *) Der spätere Feldmarschall.

†) Nach der Erzählung des F. W. Grafen Kalckreuth war der hier gefallene P. L. v. Warfotsch vom Regt. Garde der damalige Gutsbesitzer von Leuthen. Paroles de Kalckreuth 123.

tobt der Kampf noch mit großer Erbitterung, bis das Bataillon Roth-Würzburg, von der Übermacht bezwungen, seinen verzweifeltsten Widerstand aufgibt. 4 Offiziere und 33 Mann vermögen sich mit einer der vier Fahnen durchzuschlagen; alles übrige ist tot, verwundet oder gefangen. Auch an anderen Punkten, um einzelne Gehöfte, an Hecken und Zäunen, war inzwischen in den engen Dorfgassen heftig gerungen worden.*) Aber nachdem der Kirchhof erstürmt war, räumte der Verteidiger nach etwa halbstündigem Kampfe das Dorf.

Während dieses mörderischen und auflösenden Dorfgefechtes hatten Bataillone des zweiten Treffens durch Einrücken ins erste die in der Gefechtslinie entstandenen Lücken ausgefüllt, die Flanken-Bataillone auf beiden Flügeln die Linie verlängert. Der linke Flügel war vollständig auf gleiche Höhe mit dem rechten gekommen und, soweit er Leuthen überragte, westlich des Dorfes in ein stehendes Feuergefecht mit dem etwas zurückgebogenen rechten feindlichen Flügel getreten. Infolge des heftigen Artilleriefeuers vom Windmühlenberge und einzelner Vorstöße des Gegners waren hier einige Preussische Bataillone zurückgewichen, doch ein rechtzeitig aus dem zweiten Treffen herangeführtes Bataillon reißt die Wankenden wieder mit nach vorne, und die Ordnung ist hergestellt. Auch der König hatte die drohende Gefahr erkannt; er ließ die schwere Batterie des linken Flügels am Südostabhange des Butterberges auffahren und die Brummer-Batterie dorthin folgen. Die Batterien der Mitte und des rechten Flügels gingen südlich Leuthen in Stellung. Die gesamte Infanterie war jetzt in den Kampf eingetreten und keine Reserve mehr verfügbar.

Nachdem die Bataillone, die das Dorf erstürmt hatten, wieder geordnet waren und ihre Munition ergänzt hatten, ging die ganze Linie rechts und links von Leuthen und durch das Dorf vor, ihrer neuen schweren Aufgabe entgegen, die an Zahl noch immer

Angriff auf die Höhen nördlich Leuthen. Die Krisis des Kampfes zwischen 4 und 1/2 Uhr.

*) Der König nennt hier neben Garde und Rehow noch namentlich die Regtr. Pannwitz und Münchow, die „Wunder an Tapferkeit“ verrichtet hätten. Relation an König Georg II. von England. Ihre sehr starken Verluste beweisen es.

überlegenen feindlichen Massen hinter Leuthen anzugreifen. Wenn sich darunter auch Regimenter befanden, die durch vorhergehende Kämpfe erschüttert waren, so hatte doch die Mehrzahl, namentlich das oft bewährte Grenadierkorps, noch nicht gefochten. In ihrer tiefen Aufstellung war diese Infanterie von der dünnen Linie der ermatteten Preussischen Regimenter schwer zu überwältigen. Heftiges Feuer schlug diesen auf nächste Entfernung entgegen, als sie sich anschickten, den tiefen Graben des am Nordrande des Dorfes entlang führenden Weges zu überschreiten. Wohl trugen die Preussischen Artilleriegeschosse Verderben in die dichten Massen des Gegners, auch machte sich die Umfassung der 9 Bataillone unter Fürst Moritz hier nochmals geltend, und die Preussische Feuergeschwindigkeit behielt an einzelnen Stellen das Übergewicht, aber der zähe und tapfere Feind wich noch immer nicht. Die Schlacht stand; der kurze Tag neigte sich zum Ende, ohne daß eine Entscheidung abzusehen war. Da sollte die Kavallerie den Sieg vollenden, wie sie die Schlacht ruhmreich eingeleitet hatte.

Die Attacke
Lucchese's und
Driesen's. Aus-
gang des
Kampfes gegen
5 Uhr.

Der G. d. R. Graf Lucchese verließ, als er Fortschritte der Preussischen Infanterie gegen den rechten Osterreichischen Flügel nordwestlich Leuthen zu bemerken glaubte, seine gedeckte Stellung südöstlich Groß-Heidau, in der Absicht, zwischen dem Butterberge und Leuthen vorzubrechen und über den scheinbar entblößten linken Preussischen Infanterieflügel herzufallen. Eine Aufklärung in südlicher Richtung zuvor anzuordnen hatte er versäumt. Driesen hatte dagegen vom Sophienberge aus unausgesetzt den Gang der Schlacht beobachtet. Sowie er Lucchese's Absicht erkennt, läßt er links abschwenken, um sich, hinter den Höhen gedeckt, so weit nördlich zu ziehen, daß er die feindliche Reiterei überflügelt. Dann schwenkt er rechts ein und erscheint in dem Augenblick, da diese zur Attacke gegen die Preussische Infanterie ansetzen will, entwickelt auf den Höhen, um dem völlig überraschten Gegner in die Flanke zu fallen. 15 Schwadronen Kürassiere und die 10 der Bayreuth-Drägoner stürmen als erstes Treffen heran, im zweiten folgen wieder 15 Eskadrons Kürassiere, als drittes, links überragend, die Puttkamer-Husaren. Zu spät erkennt

Lucchese das nahende Verderben und versucht durch Linksabschwenken hinter die im lebhaften Feuergefecht stehende eigene Infanterie zu kommen. Aber schon brechen die Preussischen Geschwader über die seinen herein. Zwar will ein Teil seiner Regimenter wieder zur Front einschwenken,*) um dem Anprall zu widerstehen. Umsonst, die entgegengesetzten Bewegungen erzeugen nur Verwirrung in den eigenen Reihen. Hintereinander brausen die beiden Preussischen Kürassiertreffen heran, alles vor sich niederreitend. Die Bayreuth- Dragoner haben die rechte Flanke der unentwickelten feindlichen Reitermasse gewonnen; die Husaren hauen vom Rücken her ein. Wohl findet noch ein verzweifeltes Ringen im Handgemenge statt, aber als die 30 Preussischen Schwadronen der Reserve unter dem G. L. Prinzen von Württemberg eingreifen, geben die Osterreichischen Geschwader den Widerstand auf und jagen in die eigene Infanterie hinein, neue Verwirrung und Schrecken in deren Reihen tragend. Lucchese fällt im wilden Handgemenge. Als der rechte Osterreichische Infanterieflügel die eigenen Reitermassen, vermischt mit den Preussen, gegen sich heranstürmen sieht, reißt Panik ein; ganze Bataillone werfen die Gewehre von sich, und Alles eilt dem schützenden Abschnitt der Weistritz zu. Mitte und linker Flügel folgen, als nun die Preussische Infanterielinie von Süden her wieder vorrückt, um mit Bajonett und Kolben nachzuhelfen, wo noch ein Versuch gemacht wird, standzuhalten. Einen Augenblick wähen die Osterreichischen Führer, zwischen Frobelswiz und Vissa eine neue Verteidigungslinie herstellen zu können, aber die Ausführung scheidert beim ersten Versuch.

Auch D. v. Angelelli, der rechtzeitig von Borne her vorgerückt ist, trifft um diese Zeit mit den Fußjägern und den 3 Freibataillonen ein und hilft den letzten Widerstand des Feindes brechen. Die Regimenter Wallis und Baden-Durlach leisten auf der Windmühlshöhe noch heldenmütige Gegenwehr; sie werden von den Karabiniers und Bayreuth-Dragonern überritten und gleichzeitig

*) Die Kür. Regtr. Erzherzog Leopold und Serbelloni sowie die Benedikt Daun-Drög.

vom Freibataillon Angelelli angegriffen; eine große Anzahl fällt in Gefangenschaft. Ebenso verteidigen die Kanoniere der schweren Batterien auf jener Höhe nach gut Osterreichischer Art ihre Geschütze, bis das Grenadier-Bataillon Schenkendorff mit dem Bajonett in die Batterien einbricht, und sie der Übermacht erliegen.

Unaufhaltsam drang die siegreiche Preussische Kavallerie nach in den wirren Strudel der Flüchtigen, der sich nun über Saara und Klein-Heidau nach den Weistritzbrücken ergoß. *) Mehrere Kavallerie-Regimenter des rechten Preussischen Flügels unter Zieten beteiligten sich noch an der Verfolgung. **) Nádasdy allein hatte Zeit gefunden, einige seiner Bataillone wieder zu sammeln, um mit ihnen und einem Teile seiner Kavallerie die Weistritzübergänge bei Lissa und oberhalb zu besetzen. So fand ein guter Teil der Geschlagenen Aufnahme, und die Verfolgung der Preussischen Reiter kam an dem Flüßchen zum Stehen. Der König ließ schwere Artillerie bei Klein-Heidau auffahren und auf das rechte Weistritzufer feuern.

Nun sinkt die Nacht über das grause Bild grenzenloser Auflösung, in der die Trümmer der geschlagenen Armee dem Lager zufließen, das sie Tags zuvor so zuversichtlich verlassen hatte, um der „Potsdamer Wachtparade“ entgegenzuziehen. Das Artilleriefeuer des Verfolgers allein zeigt ihnen den Weg in der undurchdringlichen Finsternis. Viele Versprengte bleiben in den nächsten Dörfern jenseits der Weistritz liegen, andere ziehen es vor, sich auf dem diesseitigen Ufer den Preussischen Husaren haufenweise zu ergeben.

Der König befehlt
Lissa noch am
Abend des 5ten.

Die Preussische Infanterie war indessen langsam gefolgt und machte jetzt nördlich der großen Breslauer Straße Halt, ihre gelichteten Bataillone ordnend. Der König aber hielt die Aufgabe des Tages noch nicht für gelöst. Er erkannte die Notwendigkeit, sich noch heute des Überganges von Lissa zu bemächtigen, damit der Gegner sich nicht hinter der Weistritz festsetze und dort anderen Tages neuen Widerstand leiste. Vor die Front reitend fragte er, ob einige Bataillone noch Lust hätten,

*) Bei Stabelwitz und Rathen hatten die Oesterreicher am 4. 12. Brücken geschlagen, auch eine zweite neben der steinernen bei Lissa.

**) Anhang 17.

ihm zu folgen. Sofort nahmen die Grenadier-Bataillone Manteuffel, Wedel und Ramin Gewehr auf, und der König ging mit ihnen und den Seydlitz-Kürassieren etwa um 6 Uhr bei wiedereingetretenem Schneegestöber in tiefer Dunkelheit gegen Lissa vor. Der Kretschmer aus Saara mit einer Laterne ging neben seinem Pferde. Kurz vor dem Eingange von Lissa erhielten die Preußen mehrere Gewehrsalven, die keinen Schaden anrichteten und mit einigen Kanonenschüssen erwidert wurden, dann wich der Gegner zurück, und der König rückte in den Flecken ein. Dieser war noch voll von Flüchtigen und Versprengten, und die Kürassiere machten zahlreiche Gefangene. Kurz vor 7 Uhr flackerte der Kampf zum letzten Mal auf, als die Grenadiere gegen die beiden Brücken östlich des Ortes vorgingen, die der Feind samt den umliegenden Häusern noch besetzt hielt. Sobald jedoch die Bataillongeschütze in Tätigkeit traten, zog sich dieser sogleich zurück. Der König ritt nun nach dem Schlosse, das er voll verwundeter Österreicher fand, und nahm dort sein Nachtquartier. *) Die Brücke und die Häuser am Ostausgange wurden durch Infanteriepicketts besetzt. Der König befahl, daß diese die ganze Nacht über feuern sollten, um den Gegner abzuschrecken, **) auch die Geschütze mußten schießen, solange sie Pulver hatten. Von Lissa aus teilte der König noch am gleichen Abend die Siegesnachricht der Markgräfin von Bayreuth, dem Prinzen Heinrich und dem Kabinettsrat Eichel mit.

Das Preussische Heer war unterdessen in Folge des Kanonenscheuers in Lissa ohne Befehl dorthin nachgerückt und die Generale waren vorausgeeilt. Sie fanden den König schon im Schlosse. Dort gab er die Parole und den Befehl für den folgenden Morgen aus. Als die Generale ihn zum Siege beglückwünschten, stieß sein Mund über im Danke für sein Heer und dessen Führer. Dem Fürsten Moritz, Driesen und Zieten, Neßow und Wedel, seinem jugendlichen Bruder Ferdinand und allen den Tapferen galt sein denkwürdiges Wort: „Dieser Tag wird den Ruhm Ihres Namens und den der Nation auf die späteste Nachwelt bringen.“ Fürst Moritz

Die Nacht vom
5ten zum 6ten
Dezember.

*) Anhang 18. — **) Oeuvres, IV, 167.

hatte zwei Streiffchüsse erhalten und zwei Pferde unter dem Leibe verloren. Schon auf dem Schlachtfelde, ehe er nach Lissa aufbrach, hatte ihn der König begrüßt: „Ich gratulire Ihnen zur gewonnenen Bataille, Herr Feldmarschall“, und als dieser, die Ausrufe überhörend, nicht sofort antwortete: „Hören Sie nicht, daß ich Ihnen gratulire, Herr Feldmarschall? Sie haben mir bei der Bataille geholfen, wie mir noch nie Einer geholfen hat.“

Während des nächtlichen Vorrückens gegen Lissa hatten einzelne Leute „Nun danket Alle Gott“ angestimmt, bald pflanzte sich das Lied von Regiment zu Regiment fort und stieg, endlich vom ganzen Preussischen Heere gesungen, als Dankgebet zum nächtlichen Himmel auf. Nun richtete sich die Armee zwischen Lissa und Guckerwitz auf schneebedeckter Erde ihr Lager ein.

Unter dem Schutze der Aufstellung Nádasdys an den Weistritzbrücken hatten die Osterreichischen Führer versucht, jenseits des Flusses aus dem Chaos des geschlagenen Heeres eine Arrieregarde zu bilden, aber die Verwirrung wuchs infolge der Dunkelheit.*) Der Rückzug währte die ganze Nacht hindurch. Ein Teil der Truppen ging, weil er keine Befehle erhielt, ohne weiteres über die Lohse in das alte Lager;
 ✕ Prinz Karl und Daun blieben in Neukirch. Dort beschloß ein um 10 Uhr abgehaltener Kriegsrat, die ganze Armee noch während der
 ✕ Nacht über die Lohse zurückzunehmen. Dieser Befehl wurde nach Möglichkeit an die zerstreuten Truppen übermittelt, doch blieben
 ✕ viele aus Mißverständnis oder Böswilligkeit westlich der Lohse und fielen am andern Morgen fast ausnahmslos in Gefangenschaft.**)
 Die Stimmung im Hauptquartier kennzeichnen die Worte des Prinzen Karl, man habe vor dem Anbruche des Tages gezittert, weil man fürchtete, die Regimenter nicht mehr in Ordnung bringen zu können und darum von der Rückzugslinie auf Schweidnitz abgeschnitten zu werden.***) Wie vollständig sich Niedergeschlagenheit

*) „La terreur était répandue dans l'armée, on ne voyait que fuir de tout coté“. Bericht des D. Marainville, Arch. d. l. G., Paris.

***) Bericht Montazets vom 10. 12. Tagebuch des Prinzen Ligne.

****) Relation an die Kaiserin. Kr. Arch. Wien.

und Mutlosigkeit der Kaiserlichen Armee bemächtigt hatten, das sollte sich erst in den folgenden Tagen ganz enthüllen.

Die Preußen erkauften ihren Sieg mit einem Verluste von 59 Offizieren, 1116 Mann an Toten und 164 Offizieren, 5043 Mann an Verwundeten, im ganzen 223 Offizieren, 6159 Mann *) G. M. v. Rohr erlag nach wenigen Tagen seiner Verwundung.***) Der Österreichische Verlust betrug auf dem Schlachtfeld allein gegen 3000 Tote, 6000 bis 7000 Verwundete***) und über 12 000 Gefangene. 46 Fahnen, 9 Standarten, 131 Geschütze†) blieben in den Händen der Sieger. An Generalen waren außer Lucchese und dem Sächsischen G. L. v. Nostitz geblieben: G. F. W. Prinz Stolberg und G. M. Baron Otterwolff, verwundet waren die F. M. L. v. Haller und v. Macquire, die G. M. Fürst Lobkowitz, Graf Lacy, v. Preysach und Graf O'Donell, dieser gleichzeitig gefangen. Leicht verwundet war F. M. Graf Daun.

Verluste und
Siegzeichen.

X

X

X

Die Österreichische Armee sammelte sich in der Frühe des 6 ten zwischen Gräbtschen und der Ohlauer Vorstadt von Breslau; eine Nachhut von 8 Infanterie- und 9 Kavallerie-Regimentern unter dem G. d. R. Grafen Serbelloni††) blieb in den Verschanzungen an der Höhe bei Klein-Mochbern stehen.

Der 6te De-
zember.

Skizze 31.

Die Preussische Armee brach um 5 Uhr aus ihrem Lager auf und überschritt die Weistritz bei Goldschmieden, Lissa und Stabelwitz in 4 Kolonnen. Zieten führte die Avantgarde von 9 1/2 Bataillonen, 63 Schwadronen, †††) 12 Zwölfpfündern und 4 Brückenwagen. Zur Bewachung der Gefangenen blieben 2 Bataillone, 10 Eskadrons zurück.*†) Um 10 Uhr erzwang sich Zieten den Übergang über

*) Anlage 3 und 3a. — **) Anhang 19. — ***) Anhang 20.

†) Kr. Arch. GStb.

††) Einzelne Berichte geben fälschlich Buccow als Führer der Arrieregarde an.

†††) Gren. Bat. Manteuffel, Wedel, Ramin, Musk. Bat. Affeburg, Bornstedt, Inf. Regtr. Meyerinck und Zgenpliz, die Fußjäger, Drag. Regtr. Württemberg, Normann, Czettitz, Krockow, Stechow, sämtliche Husaren mit Ausnahme von II. Székely und zwei nach Glatz entsandten Esk. Werner.

*†) Freibat. Le Noble und 5 Esk. Székely in Neumarkt. Gren. Bat. Kleist und Kür. Regt. Markgraf Friedrich in Lissa. Das Kür. Regt. Prinz von Preußen wurde zum gleichen Zwecke von Glogau nach Neumarkt herangezogen.

die Lohe bei Klein-Mochbern und Maria-Höfchen nach kurzer Kanonade mit Serbelloni, während dieser sich langsam zurückzog. Die feindliche Armee trat dann den Rückzug auf Schweidnitz an und gelangte bis Rothfürben und Weigwitz. Das Korps Nádasdys bildete die Avantgarde; Serbelloni folgte als Nachhut. Was von der Reserve-Artillerie und Bagage hatte gesammelt werden können, war schon vormittags unter Bedeckung der 3 Sächsischen Chevaulegers-Regimenter vorausmarschirt. Der Marsch ging infolge des inzwischen eingetretenen Tau- und Regenwetters außerordentlich langsam vor sich. *) Die Preussischen Husaren machten in den Dörfern zwischen Weisritz und Lohe noch einige tausend Gefangene und erbeuteten über 400 Bagagewagen, die ohne jede Bedeckung nach Breslau zu marschieren im Begriff waren. Zahlreiche Versprengte und Verwundete des Gegners verliefen sich nach Breslau, auch viele Fahrzeuge gerieten infolge der herrschenden Verwirrung dorthin, ohne daß ein Versuch gemacht wurde, sie wieder aus der Festung zu entfernen.

Die Preußen bezogen Unterkunft längs der Lohe, die Avantgarde auf dem rechten Ufer, die Infanterie in Groß-Mochbern, Neufirch und Pilsnitz, während die Kavallerie südlich Neufirch lagerte. Der König nahm sein Hauptquartier in Neufirch. Zieten erhielt Befehl, am 7ten früh mit 11^{1/2} Bataillonen und 63 Eskadrons**) zur Verfolgung des Gegners aufzubrechen.

*) Die Angabe der von den Oesterreichern veröffentlichten Relation, der König habe einen neuen Angriff versucht und seine Absicht infolge der guten Haltung der Kaiserlichen Armee aufgegeben, entspricht nicht den Tatsachen.

**) Die am 6. zugetheilten Truppen, dazu noch die Freibat. Angelelli und Kalben. Am 8. 12. folgten die Bayreuth-Drac. und 5 Esq. Székely-Huf. unter G. M. v. Meier nach.

III. Die Ereignisse bis zur Räumung Schlesiens durch die Österreicher vom 7ten bis 31sten Dezember.

1. Die Einschließung und Einnahme von Breslau.

Der König überschritt am 7ten früh die Lohe und schloß Breslau auf dem linken Oderufer in der Linie Morgenau, Huben, Lehmgruben, Neudorf, Gabig, Nicolaivorstadt ein. Kavallerie stand bei Gräbschen, Klein-Mochbern, Schmiedefeld, Pilsnitz und Masselwitz. Er verfügte am 8ten über 32 Bataillone und 48 Eskadrons.*) Seine Kavallerie drang bis in die Vorstädte und machte dort zahlreiche Gefangene, ging aber vor den Kroaten und Husaren des Feindes wieder zurück. Das Hauptquartier des Königs befand sich bis zur Übergabe der Stadt in Dürrgoy.

Einschließung
auf dem linken
Oderufer.

Verfälschung zu S. 46.

Die vom J. M. L. Baron Sprecher befehligte Besatzung Breslaus war durch die rund 3500 Mann zählenden leichten Truppen Beck's und den Zustrom von Flüchtlingen aller Waffen auf mehr als 11000 Dienstbare angewachsen. Außerdem befanden sich an 6000 Kranke und Verwundete in der Stadt, darunter 9 Generale und zahlreiche Offiziere. Vergeblich suchte Sprecher von seiner Heeresleitung bestimmte Verhaltensbefehle zu erlangen. Er wurde auf später vertröstet, da Prinz Karl glaubte, sich zuvor mit Wien in Verbindung setzen zu müssen.***) Eine endlich am 16ten von Schurz abgeschickte genauere Instruktion, wonach Sprecher nur gegen freien Abzug kapitulieren, sonst aber sich bis zum äußersten wehren sollte, wurde durch die Ereignisse überholt.

Bis zum 10ten waren die vom Könige befohlenen Vorbereitungen zur Belagerung beendet. Aus Reiße, Rosel und Brieg traf schwere Artillerie mit Munition ein, beim Dorfe Rosel und bei

Die Beschließung
auf dem linken
und die Ein-
schließung auf
dem rechten
Oderufer.

*) Anhang 21.

**) Prinz Karl schreibt am 14. von Freiburg aus an Sprecher: „Die . . . erhaltenen Nachrichten und . . . Anfragen sind von solcher Beschaffenheit, daß Mann darüber sich zu äußern Billiges Bedenken Traget. Mann muß sich also dießseits vorbehalten bey einer andern sichern gelegenheit das eigentliche wüssen zu lassen.“

Oswitz waren die Oberufer durch Schiffbrücken verbunden und der notwendige Vorrat an Faschinen und Schanzkörben hergestellt worden. Auch Sprecher traf Maßregeln zur Gegenwehr, nachdem er das am 7ten vom Könige gemachte Anerbieten, der Besatzung freien Abzug mit Verwundeten und Kranken zu gewähren, zurückgewiesen hatte. Die Festungswerke wurden in 4 Verteidigungsbezirke unter den Generalen Wolffersdorff, Browne, Beck und dem O. Grafen Lamberg eingeteilt. War auch die Widerstandskraft der Festung nicht bedeutend, so bot doch der nasse Graben einen guten Schutz. Freilich machte der eintretende Frost ein allnächtliches Aufeisen nötig.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten verjagte G. L. v. Forcade mit 5 Bataillonen die Kroatenbesatzung der Ohlauer Vorstadt und verschanzte sich im Kloster der Barmherzigen Brüder und auf dem St. Moritz-Kirchhof. Während der beiden folgenden Tage und Nächte wurde im Klostergarten, durch einen Bretterzaun der Sicht des Feindes entzogen, eine Batterie für 10 Kanonen, 5 Mörser und auf dem Kirchhofe eine solche für 2 Kanonen, 2 Mörser gebaut. Am Morgen des 13ten begann das Feuer aus allen Stücken, das der Feind lebhaft erwiderte. Am vorhergehenden Abend hatte G. L. Prinz Ferdinand von Preußen mit 2 Bataillonen den Kirchhof in der Nikolaivorstadt besetzt und den Bau einer kleinen Batterie begonnen. *) Das sollte die Aufmerksamkeit der Belagerten vom Hauptangriff ablenken, der von der Ohlauer Vorstadt aus beabsichtigt war. Die Österreicher suchten diese in Brand zu schießen, um den Angreifer der Deckung zu berauben. Ihre Geschosswirkung war so gut, daß die große Batterie verstärkt und mehrfach ausgebeffert, sowie zwischen dem Kloster und dem St. Moritz-Kirchhof eine gedeckte Verbindungslinie ausgehoben werden mußte. **)

*) Forcade und Prinz Ferdinand blieben dauernd auf ihren Posten, die Truppenteile wechselten täglich.

**) Um diese Zeit wurde G. L. v. Driesen mit den Kür. Regtrn. Baron Schönauß und Prinz von Preußen, das am 6. von Glogau nach Neumarkt zur Gefangenenbewachung gekommen war, entsendet, um Liegnitz zu beobachten und die Besatzung im Falle des Abzuges zu verfolgen.

Inzwischen begann der König die Stadt auch auf dem rechten Oberufer einzuschließen. Hier besetzte G. M. Graf Wied in der Nacht vom 13ten zum 14ten mit 3 Bataillonen die Odevorstadt*) und sperrte die nach dem Stadtimern führenden Zugänge. Am nächsten Tage flog ein Laboratorium am Sandtor in Folge von Unvorsichtigkeit in die Luft, wodurch die Besatzung einen empfindlichen Verlust an Toten und Verwundeten erlitt, und die Hälfte des Tores nebst der anstoßenden Kurtine zerstört wurde. Trotz des hierdurch verursachten Mangels an Kanonieren setzten die Belagerten das Feuer am 15ten lebhaft und erfolgreich fort.

Am 16ten traf eine Preussische Bombe so glücklich in die gegenüber der Ohlauer Vorstadt gelegene Taschenbastion, daß ein in der rechten Flanke gelegenes Pulvermagazin aufflog. Die Explosion riß eine über 100 Fuß breite Bresche in den Wall, füllte den Graben mit Erde und Trümmern und setzte die Kasematten der anstoßenden Kurtine in Brand. Der Verlust an Toten und Verwundeten sowie an Pulver war groß, vor allem aber die geschlossene Linie der Umwallung geöffnet. Nun befahl der König, in der Nacht vom 16ten zum 17ten vor der Taschenbastion einen Laufgraben von 1000 Schritt Länge auszuheben. Er wurde auf seinem linken Flügel mit einer Rifoschettbatterie von 6 Kanonen und 3 Mörsern und einem Verbindungswege nach rückwärts versehen. Diese Stellung war nur noch 250 Schritt vom gedeckten Weg entfernt. In Erkenntnis der drohenden Gefahr versuchte Sprecher jetzt unter den vom Könige beim Beginn der Belagerung angebotenen Bedingungen zu kapitulieren, erhielt aber abschlägigen Bescheid. Nachdem Ausfallversuche stärkerer Kroatenabteilungen gegen die Odevorstadt in der folgenden Nacht gescheitert waren, und als am 18ten aus der Mitte des Laufgrabens heraus der Bau der Sappe begann und trotz des feindlichen Feuers und der strengen Kälte rüstig fortschritt, entschloß sich der Kommandant, den Widerstand aufzugeben.

Bresche an der
Taschenbastion.
Eröffnung der
Parallele.

*) Gr. Bat. Dieringshofen, I. Kurzell und I. Wied, das soeben aus Brieg eingetroffen war.

Die Übergabe.

In mehreren Kriegsratsitzungen befürwortete zwar G. J. W. Baron Beck den Versuch, sich nach Oberschlesien durchzuschlagen, die übrigen Generale und Stabsoffiziere glaubten aber ein solches Wagnis nicht anraten zu können, da sie wohl mit Recht Fahnenflucht und damit Auflösung der entmutigten und der nötigsten Ausrüstung entbehrenden Truppen fürchteten. Angesichts der Bresche, des mehr und mehr zufrierenden Flusses und Stadtgrabens, sowie des durch die Unglücksfälle am Sandtor und an der Taschenbastion verursachten Munitionsmangels, hielten auch sie ein längeres Ausharren für zwecklos, zumal der König bei weiterer Verzögerung der Übergabe mit den härtesten Bedingungen drohte. Nachdem infolge der Vorverhandlungen die Feindseligkeiten am 19ten um 10 Uhr abends eingestellt worden waren, kam am folgenden Tag eine Kapitulation zustande, wonach die Besatzung, einschließlich der Kranken und Verwundeten 13 Generale, 670 Offiziere und 17 000 Mann, Kriegsgefangen wurde. 81 Geschütze, darunter 37 am 22sten November verloren gegangene Preussische, außerdem die zur Festung gehörige Artillerie, 1000 Pferde, bedeutende Getreidevorräte und eine Kriegskasse mit 144 000 Gulden fielen in die Hände des Siegers. Am Morgen des 21sten rückten die Österreicher in Gegenwart des Königs mit klingendem Spiel vor das Schweidnitzer Thor und streckten das Gewehr, um bald darauf unter Kavalleriebedeckung nach der Mark abgeführt zu werden. Der König stieg im Stadtschlosse ab und belegte Breslau mit 10 Bataillonen und 3 Eskadrons.*) G. L. v. Forcade wurde zum Gouverneur, G. M. v. Geist zum Kommandanten der Festung ernannt.

2. Die Einnahme von Liegnitz und Einschließung von Schweidnitz.

Seite 31.

Nachdem die Nachhut der Österreichischen Hauptarmee am 23sten die Schlesisch-Böhmische Grenze auf der Straße Liebau—Trautenau überschritten hatte, befanden sich von der Provinz, in

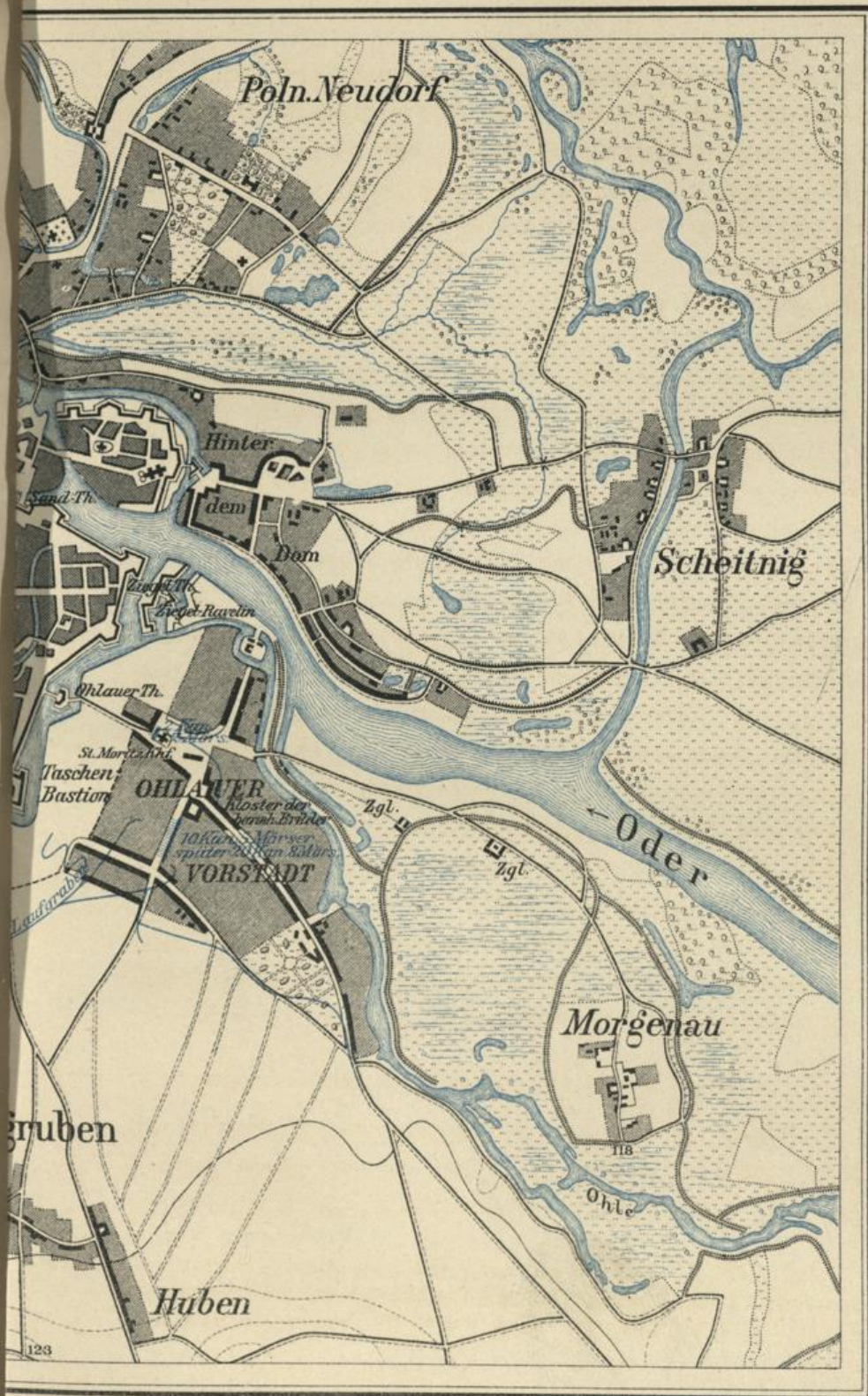
*) II. und III. Garde, Gren. Bat. Neßow, Inf. Regtr. Winterfeldt und Forcade zu je 2 Bat., Prinz von Preußen, Jung-Braunschweig und Prinz Heinrich zu je 1 Bat., 3 Esk. Gardes du Corps bezogen Unterkunft in den Vorstädten.

und
Dezen

1:23

1000

und Einnahme von Breslau
 Dezember 1757.



1:25000.

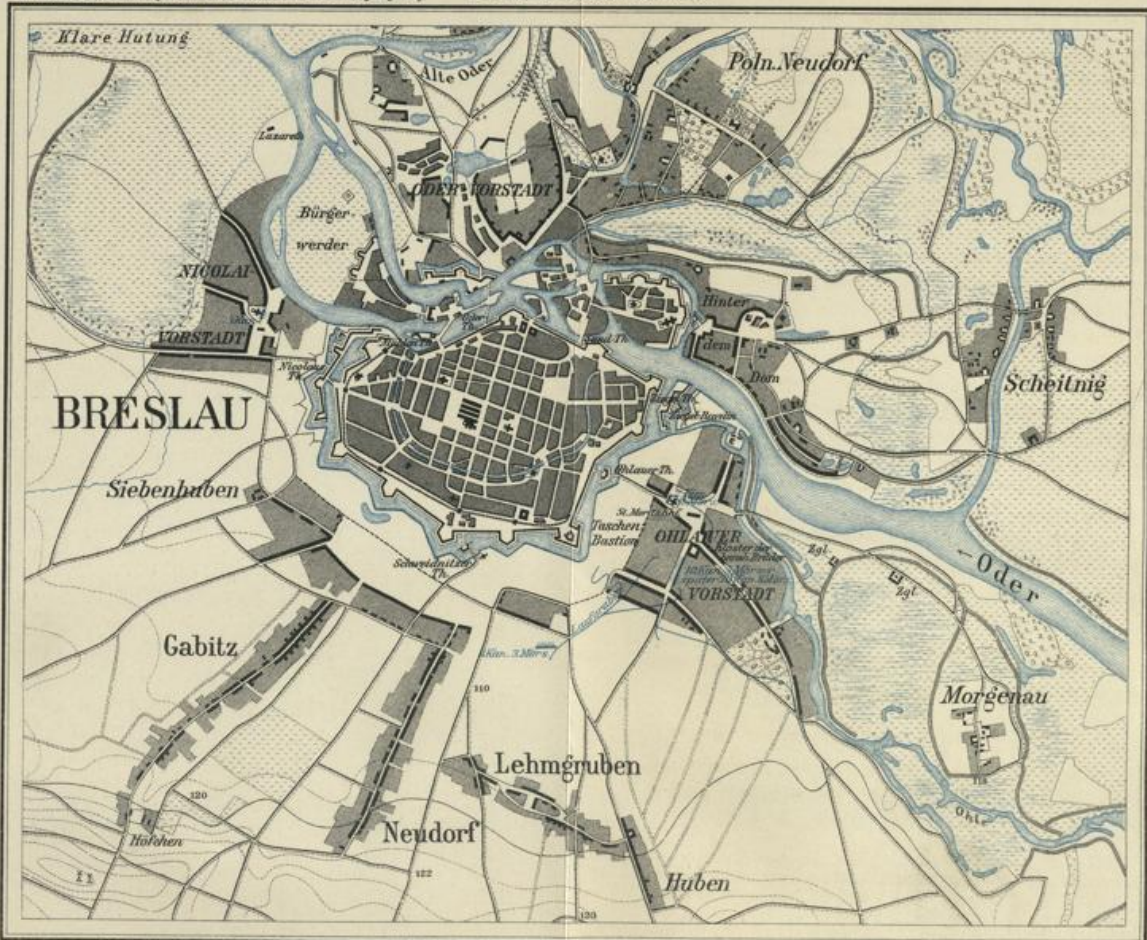
Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.



Skizze zur Einschliessung und Einnahme von Breslau

Zu: Grosser Generalstab. Kriege Friedrichs des Grossen, II. Theil, der siebenjährige Krieg.

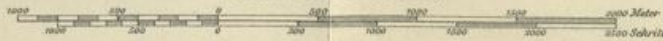
7^{ten} bis 21^{sten} Dezember 1757.

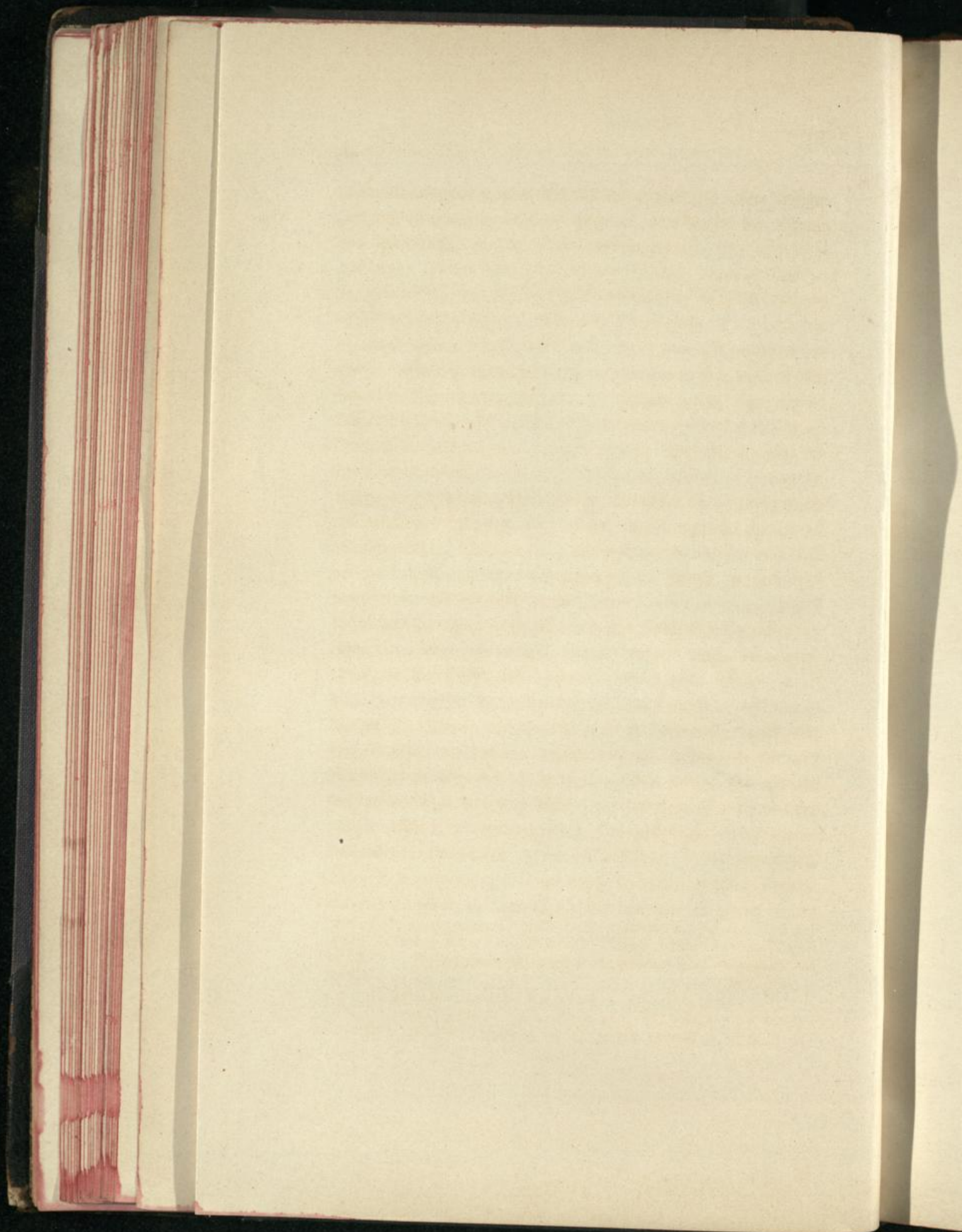


Krieg. d. Kgl. Rathh. v. L. S. Müller & Sohn, Berlin (Fasch. 1757)

Geogr. 10. Hof u. Standt. v. Wilh. von Seta 1.8

Masstab 1:25000.





der der Feind gehofft hatte, Winterquartiere zu beziehen, nur noch Liegnitz und Schweidnitz in seinen Händen. Der König ging unverzüglich daran, Liegnitz zu nehmen, Schweidnitz einzuschließen und die Postierung an der Böhmischen Grenze zu ordnen. Um diese dreifache Aufgabe zu erfüllen, setzte er sich am 23sten mit 36 Bataillonen, 33 Eskadrons*) und einer Anzahl schwerer Geschütze in mehreren Kolonnen gegen die Linie Liegnitz—Schweidnitz in Marsch und verlegte sein Hauptquartier nach Striegau. Fürst Moritz von Anhalt wandte sich mit der vom G. L. v. Brandes befehligten rechten Flügelskolonne, 8 Bataillonen, 14 schweren Kanonen und 6 Mörsern gegen Liegnitz und stieß mit den 10 Eskadrons Driesens zusammen.***) Der Flügeladjutant D. L. v. Dieringshofen forderte noch am Abend desselben Tages die aus rund 3700 Mann***) bestehende Besatzung unter dem D. v. Bülow†) vergeblich zur Übergabe auf. Der Kommandant, ein entschlossener Offizier, hatte die Widerstandskraft der nur flüchtig besetzten Stadt durch eine Austattung der Raibach gehoben, verwarf den freien Abzug, den der König gegen Auslieferung der Artillerie und gegen die Zusicherung, während eines Jahres nicht gegen Preußen zu dienen, angeboten hatte, und schickte sich an, die Vorstädte niederzubrennen. Am 28sten ließ der König sodann den freien Abmarsch der Besatzung nach Böhmen nur unter Zurücklassung der Kranken, der Überläufer, der ehemals Preussischen Artillerie und der Magazinvorräte anbieten, weil er die Stadt und seine Truppen schonen wollte. Unter diesen Bedingungen kapitulierte Bülow. Zum Begleitkommando der Besatzung wurden 100 Kürassiere bestimmt, die in Liebau eine Husaren-Abteilung Zietens ablöste. Inzwischen war G. L. v. Fouqué mit 17 Bataillonen und 35 Es-

*) Anhang 21 weist nach 34 Bat., 53 Esk., dazu kommt seitdem das aus Brieg und Reife herangezogene Regt Seers. Dagegen gingen ab: die Kür. Regtr. Prinz von Preußen, Kyau, Baron Schönau, Gehler = 20 Esk. Gehler und Kyau waren zum Gefangenentransport abkommandiert.

**) S. 44 Anm. **)

***) Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen vom 14. 1. 58., Danziger Beiträge 1758, IV. u. a. D.

†) G. M. v. Materna war am 28. 11. gestorben.

fabrons beauftragt worden, Schweidnitz zu blockieren. Die übrigen Truppen bezogen in Niederschlesien die wohlverdienten Winterquartiere, soweit sie nicht die Grenze sicherten.

3. Die Verfolgung der Österreichischen Hauptarmee durch Zieten und Fouqué.

Der 7te und
8te Dezember.

Am Morgen des 7ten Dezember brach Zieten schon um 3 Uhr aus seinen Quartieren am östlichen Loheufer auf,*) erreichte aber wegen der Dunkelheit und weil die Wege von plötzlich eingetretenem Tauwetter durchweicht waren, erst bei Tagesanbruch die Anhöhen bei Oltaschin. Von hier aus gewahrte er einen langen Wagenzug, der Breslau in der Richtung auf Ohlau verließ. Die Husaren überwältigten und zerstreuten die schwache Österreichische Bedeckung und erbeuteten an 2000 mit Lebensmitteln, Munition, Geld und Bagage beladene Wagen. Nachdem sie ferner noch zwischen Ohlau und Lohe mehr als 1500 Gefangene gemacht hatten, bezog das Verfolgungskorps in der Gegend von Kreife Unterkunft.

Die Österreicher hatten ihren Rückzug unter bedeutenden Verlusten durch Fahnenflucht noch in der Nacht fortgesetzt und lagerten vom 7ten zum 8ten bei Petrikau und Manze. Ihre schwere Artillerie und große Bagage marschierten über Großburg auf Deutsch-Lauden. Als Zieten am nächsten Morgen auf seinem Vormarsche nach Großburg mit der aus den Husaren und 2 Dragoner-Regimentern bestehenden Avantgarde Michelwitz durchschritten hatte, stand der Gegner noch auf seiner Lagerstelle hinter der Kleinen Lohe und hatte mit seiner Nachhut unter Serbelloni, 5 Bataillone und 5 Kavallerie-Regimenter in der Stärke von rund 2300 Mann,**) die Höhen östlich Klein-Bresa und Bohrau besetzt. Während Zieten das Eintreffen seiner Hauptkräfte auf den Höhen bei Wäldchen abwartete, griffen seine Husaren das Ende der feindlichen Bagage an, die auf der Straße Großburg—Deutsch-Lauden die Kleine Lohe überschritt, um sich an ihre Armee heranzuziehen. Die aus Kürassieren, Kroaten

*) S. 42. — **) Bericht Serbellonis vom 9. 12., Kt. Arch. Wien.

und Husaren bestehende Bedeckung wurde gefangen genommen oder verjagt. Eine große Anzahl Fahrzeuge fiel in die Hände der Sieger, da die Österreicher dem Überfall untätig zusahen und in südwestlicher Richtung abmarschierten, als Zieten seine Vorhut bei Wäldchen verstärkte und Großburg besetzte. Schwächere von Serbelloni auf dem rechten Loheuser zurückgelassene Kavallerie geriet durch das Feuer der inzwischen aufgefahrenen Preussischen Artillerie in Unordnung und wandte sich zum Rückzuge. Beim Überschreiten der Lohebrücken wurde sie von der Reiterei der Zietenschen Vorhut attackiert und samt den in den Ortschaften steckenden Kroaten verjagt. Die bis hinter Manze verfolgenden Husaren erbeuteten auf dem linken Flußufer noch über 100 Bagagewagen. Wegen der Ermüdung der Truppen und um den Brotnachschub abzuwarten, bezog Zieten in Bohrau und Gegend Quartiere und hielt am 9ten einen Ruhetag.

Ermattet und vom Nötigsten entblößt, traf die Österreichische Armee um Mitternacht vom 7ten zum 8ten bei Langseifersdorf ein und erreichte am folgenden Tage die Gegend südwestlich Schweidnitz, ohne von Zieten gedrängt zu werden. Auf dem Höhenrücken zwischen Polnisch-Weistritz und Kroischwitz bezog Prinz Karl ein Lager, worin er bis zum 13ten früh stehen blieb. Der Zustand der größtenteils ihrer Zelte beraubten Truppen verschlechterte sich infolge des Schneewetters, auch die aus Schweidnitz herangeführte Verpflegung war unzureichend.*) Die Artillerie und die Reste der Bagage marschierten von hier an getrennt über Landeshut und Grüssau nach Böhmen. Ihre Sicherung übernahm G. M. Draskowich mit seinen leichten Truppen**) bei Reichenbach, während Morocz zum Schutze der Hauptarmee mit seinen Kroaten und

Die Verfolgung
gerät in der
Gegend von
Schweidnitz ins
Stoden.

*) Fast sämtliche Truppen hatten mit der Bagage nicht nur ihre Zelte, sondern auch das Kochgeschirr u. a. eingebüßt. Die Infanterie Nádasbys hatte bei Leuthen zum Teil das Gepäc abgelegt und auch dieses und damit ihren Brotvorrat verloren. Relation des Prinzen Karl. Bericht des Kurbayerischen G. F. W. Grafen Seyffel d'Alz und des Feldkriegskommissars Mayer.

**) 3000 Kroaten, 200 Husaren, 6 Geschütze. Zieten an den König, 11. 12. Geh. St. Arch.

2 Husaren-Regimentern, zusammen nur noch 500 Mann, nach Pilzen vorgeschoben wurde.

Der König war mit dem Aufenthalt Zietens in Bohrau unzufrieden und schrieb ihm am 9ten aus Dürrgoy: „Ein Tag fatigue in diesen umständen, Mein lieber Ziten, bringet uns in der folge 100 Ruhstage; nuhr imer den Feindt in die Hessen geseßen.“ Das Verfolgungskorps setzte am 10ten den Vormarsch bis Langenöls—Heidersdorf fort, nachdem D. v. Werner dazu gestoßen war, der mit 8 Eskadrons seines Regiments, verstärkt durch Kommandierte von den Warnery-Husaren, in der Umgegend von Kanth gestreift hatte. Der König ermahnte Zieten unausgesezt, dem Feinde keine Ruhe zu lassen, Brot auf dem Lande auszuschreiben und „mit mehr vivacité zu agiren“. Aber Zieten begnügte sich in den folgenden sechs Tagen damit, seine Quartiere weiter westlich bis in die Linie Pfaffendorf—Faulbrück—Neudorf vorzuschieben. Ein Versuch, Draskowich in Reichenbach abzuschneiden, mißlang, da er am 12ten so zeitig auf Peterswaldau abmarschierte, daß ihn die verfolgenden Puttkamer-Husaren nicht hindern konnten, sich über Burkersdorf zu seiner Armee heranzuziehen.

Die Österreicher räumten am 13ten ihre Stellung und lagerten während der beiden folgenden Tage zwischen Freiburg und Kunzendorf. Draskowich und Morocz blieben bei Burkersdorf und Pilzen, besetzten mit schwachen Abteilungen die Peile- und Weistritzlinie östlich und südlich Schweidnitz sowie den Gebirgskamm bis Steinkunzendorf und legten an den Flußübergängen und in den Pässen Verhaue an. Als Rückhalt dieses Abschnittes war Buccow mit einer mehr als 7000 Mann starken Arrieregarde bei Kammerau zurückgelassen worden. Diese Vorkehrungen ermöglichten es, Schweidnitz reichlich mit Lebensmitteln aus der Heimat zu versehen, da Zieten den Weistritzabschnitt für zu stark besetzt erachtete, um ihn in der Front anzugreifen. Ungeört konnte Prinz Karl daher auch mit den Hauptkräften am 16ten Landeshut erreichen und seine Truppen zum erstenmal nach der Schlacht Unterkunft beziehen lassen. Am 20sten überschritten die Reste des

Heeres die Grenze und gingen hauptsächlich im Königgräzer Kreise in vorläufige Quartiere.*)

Der vom Könige am 8ten mit den Bayreuth-Dragonern und dem II. Bataillon Székely entsandte G. M. v. Meier**) hatte die Gegend zwischen der Vohe und Keulendorf—Kostenblut erfolgreich abgestreift, am Gefecht bei Bohrau aber nicht teilgenommen, da ihn Zietens Befehl heranzukommen nicht erreichte.***) Um den auf Striegau zurückgegangenen J. M. v. Kálnoky zu vertreiben und die Gegend nördlich Schweidnitz vor Bedrückungen zu schützen, wandte er sich nach Domanze und erbeutete bei Konradswaldau beträchtliche Proviantvorräte.†) Am 15ten rückte er bis Puschkau und Tschachen vor, versuchte aber vergeblich den ins Gebirge zurückweichenden Kálnoky einzuholen. Nachdem ihn Zieten durch die Dragoner-Regimenter Krocow und Czetriz sowie 1 Bataillon der Zieten-Husaren verstärkt hatte, traf er am 18ten in und bei Kohnstok an der Wütenden Neiße ein. Während dieser Ereignisse war D. v. Werner mit dem Grenadier-Bataillon Ramin, dem Freibataillon Kalben, seinem Regiment und Kommandierten von den Warnery-Husaren auf Befehl des Königs von Zieten entsendet worden, um den Feind durch Überschreiten des Culengebirges zu umgehen und sich ihm bei Landeshut vorzulegen. Vergeblich versuchte er trotz des Schneewetters, bei Steinkunzendorf und südlich die Osterreichischen Postierungen zu durchbrechen, und wandte sich am 16ten von Silberberg über Jauernig—Weidenau auf Neustadt, um den dort stehenden D. v. Simbschen zu vertreiben, womit der König einverstanden war.

Bei dem Verfolgungskorps waren inzwischen einschneidende Veränderungen eingetreten. Da Jahnus, der bisher Glatz leicht

Fouquet übernimmt die Verfolgung.

*) Prinz Karl gibt in seinem Bericht an die Kaiserin vom 13. die Stärke der geretteten Heeressteile nach Abzug der Besatzungen von Breslau, Schweidnitz und Liegnitz sowie der Kroaten und Husaren, aber mit Einschluß der Buccowschen Nachhut auf 25 000, höchstens 26 000 Mann an. Kr. Arch. Wien.

) S. 42 Anm. **). — *) Journal Zietens. Kr. Arch. Gtzb.

†) Meier erbeutete 135 000 Portionen Brot, 10 Backöfen und 10 Wagen mit Mehl. Ferner nahm eine Patrouille bei Alt-Jauernick 20 beladene Brotwagen weg. Meier an den König. 12. 12. Geh. St. Arch.

blockiert hatte, nach der Grenze zurückgegangen war, traf auf Befehl des Königs der G. L. v. Fouqué mit dem Grenadier-Bataillon Nymshoefsky und dem I. Bataillon Fouqué am Abend des 16ten bei Zieten ein, um den Oberbefehl zu übernehmen.*) Nun kam am folgenden Tage der Vormarsch endlich wieder in Fluß. Fouqué erreichte, Schweidnitz nördlich umgehend, am 18ten die Gegend von Hohensriedeberg—Freiburg, stellte die Fühlung mit Meier her und zog am folgenden Tage seine Truppen enger zusammen. Während Kálnoky, Draskowich und Morocz in der Richtung auf Landeshut zurückwichen, gelangte Buccow am 18ten nach Nieder-Adelsbach, ohne mit den Verfolgern in Berührung gekommen zu sein. Diese marschierten am 20sten in 3 Kolonnen vor, drängten Buccow und die Nebendetachements am 21sten bis Landeshut zurück und bezogen in der Linie Ruhbank—Hartmannsdorf—Schwarzwaldbau Unterkunft. Fouqué beschloß für den folgenden Tag den Angriff.

Gefecht bei
Landeshut, am
22sten December.

Zeitschrift III, 188.

Am Morgen des 22sten stand das Korps Buccows auf den Höhen im Osten und Norden von Landeshut, mit dem linken Flügel unter Kálnoky bei Bogelsdorf. Der rechte unter Draskowich stieß an den Weg Landeshut—Schwarzwaldbau; seine Kroaten hielten den im Sommer von Jahmus angelegten Verhaak auf dem Buchberg besetzt, wo sechs Kanonen aufzuhren. Die in Liebau und Schömburg untergebrachten Regimenter Gaisruck und Rheul waren zur Hilfeleistung aufgefordert worden. Um 10 Uhr vormittags erfolgte der Preußische Angriff in 3 Kolonnen unter der Führung Meiers, Zietens und Fouqués über Ruhbank, Hartmannsdorf und Forst. Meier vermochte gegen das stark besetzte Bogelsdorf keinen Vorteil zu erringen; als aber Zieten die Front, Fouqué die rechte Flanke und den Rücken der Stellung Draskowichs bedrohten, flohen die entmutigten Kroaten in die Stadt, ohne die nahende Verstärkung abzuwarten. Um daher der Umfassung zu entgehen, zog sich

*) Zur Deckung einer in Reichenbach errichteten Bäckerei traf am 14. das Gr. Bat. Kreyzen mit 80 Seydlitz-Hus. aus Reife dort ein und wurde vom Verfolgungskorps durch 1 Bat. Meyerind und die Württemberg-Drac. verstärkt. Fouqué an den König 17. 12. Geh. St. Arch.

Buccow auf den südlich der Stadt gelegenen Kirchberg zurück und trat um 4 Uhr nachmittags den Abmarsch nach Liebau an. Die Freibataillone und Husaren waren, so schnell es der tiefe Schnee erlaubte, in die Stadt eingedrungen, machten 5 Offiziere, 180 Mann an Versprengten und zurückgebliebenen Kranken zu Gefangenen und erbeuteten beträchtliche Vorräte. Der Versuch Fouqués, dem Gegner bei Grüssau Kavallerie vorzulegen, scheiterte, da Buccow sich den Rückweg durch Besetzung dieses Ortes gesichert hatte,*) und der Bober sowie das verschneite Gebirge seine Flanken schützten. Am 23sten marschierte die geschlagene Osterreichische Nachhut nach Trautenau und sperrte die Gebirgsstraßen durch leichte Truppen und zahlreiche Verhaue. Das Verfolgungskorps rückte an demselben Tage in die Gegend von Liebau—Grüssau, wo es bis zum Durchmarsche der Liegnitzer Besatzung blieb. Sodann vertraute der König Zieten das Kommando der Grenzpostierung an, während Fouqués den Oberbefehl über das Schweidnitzer Blockadekorps übernahm.

Unterdessen traf D. v. Werner am 20sten in Neustadt ein, durch ein Bataillon des Garnison-Regiments Blandensee aus Neisse verstärkt. Er fand den Ort von Simbschen verlassen, der auf Troppau abmarschiert war, und wandte sich nach Leobschütz. In der Umgegend von Troppau versammelte Simbschen alle ihm zur Verfügung stehenden Truppen, deren Zahl sich auf rund 3500 Mann belief.***) Da der König befahl, „den Feind zu pouffieren“, so besetzte Werner am 24sten Troppau, ohne ernstlichen Widerstand zu finden; die Oesterreicher gingen nach Grätz und Fulnek zurück.

Werner treibt
Simbschen
zurück.

Stizze 31 und 32.

4. Ergebnisse und Folgen.

Der kurze Winterfeldzug hatte zur Folge, daß am Neujahrstage 1758 sich kein Oesterreicher mehr in Schlesien befand, außer

*) In Grüssau standen Morocz, Luszensky mit 2 Hus. Regtrn. und Esterházy mit 180 Hus., 200 Kroaten.

**) Simbschen befehligte 4 Bat. Simbschen = 2200 Mann, 200 Kürassiere, 2 Pulks Sächsische Ulanen, 400 Husaren. Im ganzen 2200 Inf., 1300 Kav. Geh. St. Arch.

der Besatzung von Schweidnitz und den Gefangenen. Von dem stolzen Kaiserlichen Heere, das 90 000 Mann stark am 13ten September den Queiß bei Lauban überschritten hatte,*) verließ kaum der vierte Teil den Schlesienschen Boden wieder und kehrte in tiefster Zerrüttung und Mutlosigkeit über die Grenzen Böhmens zurück. Die Folgen der Entbehrungen, die die Truppen bei Mäße und Kälte zu erdulden hatten, äußerten sich bald genug in ansteckenden Krankheiten, die den ganzen Winter über in den Quartieren wütheten. Als der König nach dem Falle Breslaus gegen Schweidnitz vorging, sprach Daun schon die Befürchtung aus, er werde nach Böhmen eindringen, um dort festen Fuß zu fassen, woran ihn zu hindern die Kaiserliche Armee außerstande sei, und noch trüber sah er in die Zukunft, indem er voraussagte, Preußen werde im kommenden Frühjahr viel eher zur Eröffnung des Feldzuges bereit sein, als Oesterreich mit seiner gänzlich zerrütteten Armee.***) Ihr Verlust war freilich unerhört. Die Zahl der Gefangenen hatte sich durch die Verfolgung und die Übergabe von Breslau auf fast 40 000 Mann erhöht,***) ungeheure Vorräte und über 4000 Wagen waren erbeutet worden.

Bedeutete der Sieg von Leuthen die Wiedergewinnung Schlesiens, so war der ideale Gewinn fast ebenso groß. Der Sieg von Roßbach hatte die Zuversicht der Preussischen Armee aufs neue gehoben; der von Leuthen begründete den nicht mehr zu erschütternden Glauben an die Unüberwindlichkeit ihres Königlichen Führers. Für alle Zukunft blieb von nun ab auch in den schlimmsten Tagen die feste Hoffnung, er werde sich ebenso wieder emporraffen wie 1757 aus der Nacht des Unglücks. Die Gegner aber sollte fortan auch in glücklichen Tagen niemals die Furcht vor einem neuen Leuthen verlassen. Kein Wunder, wenn der König selbst, da er seine kühnsten

*) Nach Abzug der Korps Marschalls und Hadiks, die in der Lausitz blieben. IV, 148 und Anl. 10.

**) Bericht Dauns an den Kaiser vom 26. 12. mit „Réflexions les plus tristes“ usw. Nr. Arch. Wien.

***) Anhang 22.

Erwartungen noch übertroffen sah, kurze Zeit der Hoffnung Raum gab, daß dieser Sieg den Krieg beendigen werde, und am 21sten, nach der Einnahme Breslaus, an Keith schrieb: „Tout ceci va plus loin que je l'ai cru; vous pouvez compter que cette expédition coûte à l'ennemi plus de 42 000 hommes, et si cela ne mène à la paix, jamais les succès de la guerre n'y achemineront.“ *) Als er mit der Jahreswende in Breslau endlich wenigstens zur körperlichen Ruhe gelangte, machten sich die Folgen der außerordentlichen Anstrengungen, die ihm dieser Feldzug gebracht hatte, in allgemeinem Übelbefinden geltend. Doch vermochte dies weder seine Arbeitskraft zu beeinträchtigen noch seine frohe Stimmung niederzudrücken.

Für Oesterreich waren die Folgen der Schlacht von Leuthen in der That furchtbar. Mit der Zertrümmerung seiner Armee und dem ungeheueren Verluste an Kriegsmaterial blüßte es zugleich alles ein, was während des ganzen Kriegsjahres mühsam genug errungen worden war. In Wien schlug darum die Siegesfreude, der man sich in der kurzen Spanne Zeit seit der Schlacht vor Breslau hingegen hatte, jäh in tiefste Bestürzung und Niedergeschlagenheit um, als die volle Wahrheit endlich an den Tag kam über eine Niederlage, wie sie das Kaiserliche Heer bisher noch nicht erlebt hatte. „Der Schmerz und der panische Schrecken ist auf jedem Gesichte zu lesen, und viel größer ist jetzt die allgemeine Verwirrung als sie im vergangenen Mai nach der Prager Schlacht war“, so berichtete der Venetianische Botschafter Ruzzini. Dennoch dachten Maria Theresia und ihre Verbündeten keinen Augenblick ernstlich an Frieden. Groß aber war die Mißstimmung in Heer und Volk gegen den Prinzen Karl von Lothringen, den Urheber allen Unglücks, und seine Aberufung vom Oberkommando wurde nachdrücklich gefordert. Die Kaiserin erkannte die Unmöglichkeit, ihn länger zu halten, denn auch Rußland und Frankreich drängten auf Entfernung des Prinzen von seinem Posten. Der Kaiser mußte sich notgedrungen diesem

*) An die Markgräfin von Bayreuth hatte er schon am 8. 12. geschrieben: „Soyez tranquille à présent, nous aurons la paix au mois de mars.“

Anstürme gegen seinen Bruder fügen, was ihm um so schwerer geworden sein mag, weil dieser der allgemein gehegten Hoffnung, daß er freiwillig zurücktreten würde, nicht entsprach. Die Monarchin ließ ihm daher ihren Wunsch durch dritte Personen nahelegen, während der Kaiser ihm in zwei eigenhändig verfaßten Denkschriften klar zu machen suchte, daß sein Rücktritt im eigenen Interesse wünschenswert sei. Aber erst ein Handschreiben der Kaiserin vom 16ten Januar hatte den gewünschten Erfolg.*) Sie stellte dem Prinzen anheim, in Wien zu bleiben, um sich von da aus auch ferner an der Leitung der Operationen zu beteiligen, oder in sein Gouvernement nach den Niederlanden zu gehen.**)

Die erregte Stimmung der Wiener, die sich in allerlei Bosheiten Luft machte, ließ Karl das letzte vorziehen. Die Verleihung des Maria Theresien-Ordens für den Sieg von Breslau sollte ihm Trost gewähren. Er starb 1780 in Brüssel.***)

Aber nicht Karl allein sollte die Niederlage entgelten. Sie kostete der Österreichischen Armee auch einen ihrer fähigsten Generale, den ruhmvollen Führer und erklärten Liebling der Ungarischen Völker, den G. d. R. Grafen Nádasdy. Noch am Abend des 5ten Dezember war es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Prinzen von Lothringen gekommen, weil dieser ihm die Schuld am Verluste der Schlacht zuschob. Verdruß über derartige auch von anderen wiederholte Behauptungen, Eifersüchteleien und Ränke aller Art brachten den verdienten General bald so weit, daß er sich freiwillig zurückzog.†) Dem F. Z. M. Baron Sprecher von Bernegg machte man die Übergabe Breslaus zum schweren Vorwurf, und sein evangelisches Bekenntnis genügte, um ihn in den Augen der Wiener Hofgesellschaft wie des Publikums als Verräter erscheinen zu lassen. Die einberufene Untersuchungskommission sprach ihn von der Anschulldigung einer nicht begründeten Kapitulation frei. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft sandte ihn die Kaiserin ebenfalls nach den Niederlanden; auf der Reise dahin starb er in Ausfig.

*) Nach einem Entwurfe von Kaunitz. — **) Arnetz, I., 348 ff. —
 ***) Gfth. I. Schl. Kr. I, 80. — †) Anhang 23.

IV. Betrachtungen.

„Die Schlacht bei Leuthen ist strategisch ganz im Charakter der heutigen Kriege“, dieses Clausewitzsche Wort gilt für das gesamte Verhalten König Friedrichs seit seinem Abmarsche von Leipzig, denn sein Ziel ist von Anfang an die feindliche Armee und deren Niederwerfung. Schon während des eiligen Marsches nach Schlesien machte er sich wieder frei von der herkömmlichen Verpflegungsart der Heere seiner Zeit, was die geringe Stärke seines Korps ermöglichte. Als er aber bei Bautzen eine durch den Feind stark mitgenommene Gegend erreichte, verband er mit der Quartierverpflegung die des Nachschubes aus Magazinen in einer an die moderne Ernährungsart der Armeen erinnernden Weise. Wie er schon am 22sten Oktober dem Herzog von Bevern mitgeteilt hatte, will er seinen Marsch auf Schweidnitz richten, damit die vor Breslau stehende Österreichische Hauptarmee sich dorthin wende und Bevern „Luft kriege“. Dieser soll alsdann dem Herzog von Lothringen in die Arrieregarde fallen, noch besser aber die Österreicher selbständig angreifen, solange sie durch die Belagerung von Schweidnitz geschwächt wären, wie es der Herzog selbst vorgeschlagen und der König am 8ten November lebhaft gebilligt hatte.*) Ja sogar an einen Vorstoß nach Mähren und an die Wegnahme des schlecht verteidigten Olmütz noch in diesem Jahre denkt er einen Augenblick.

Die Zeit vom
13ten November
bis zum
4ten Dezember.

Um nicht durch Marschalls Korps aufgehalten zu werden, und um ihn zu hindern, sich mit der feindlichen Hauptarmee zu vereinigen, erhält Keith den Auftrag, von der Saale aus nach Böhmen vorzustößen, ein Unternehmen, das er mit Geschick und ohne jeden Verlust ausführt, wodurch er den beabsichtigten Zweck erreicht und den Gegner durch Zerstörung seiner Magazine empfindlich schädigt. Marschall zog es vor, sich dem gefährlichen Machtbereiche des Königs rechtzeitig zu entziehen und den Versuch einer

*) P. R. XV, 9455 und XVI, 9496, 9501 und 9521.

Bereinigung mit dem Prinzen Karl lieber gar nicht zu wagen. Die Deckung Prags gab ihm hierzu willkommenen Vorwand, während doch Loudons und Habits Kräfte für diesen Zweck vollkommen genügt hätten. Einen Teilerfolg über eines dieser beiden Korps vermochte Keith nicht zu erringen, weil ihn eine unrichtige Meldung irreführte.

Die erste Abänderung erfährt der Plan des Königs am 19ten November in Königsbrück in Folge der Nachricht vom vorzeitigen Falle der Festung Schweidnitz. Noch immer hält er als leitenden Gedanken fest, daß Bavern mit dem stärkeren und näherstehenden Preussischen Heeresteile, ehe Nádasdy herangekommen ist, die feindliche Hauptarmee angreifen und schlagen soll, während er selbst ihr von der anderen Seite auf den Hals zu kommen und sie in das Gebirge zu drängen hofft. Dann trifft ihn auf der Grenze Schlesiens in Raumburg am 24sten die falsche Nachricht von einem Siege Baverns, und sogleich faßt er dessen vollste Ausnutzung und die Einnahme Prags durch Keith ins Auge. Aber auch der furchtbare Rückschlag, den ihm die nächsten Tage bringen, vermag ihn nicht niederzudrücken, die Spannkraft seines Geistes nicht einen Augenblick zu lähmen. In den Tagen, da alles zu scheitern droht, ruft er unsere höchste Bewunderung hervor durch den unerschütterten Mut, der, wie das Dichterwort sagt, „gewaltiger ist als das Schicksal“. Jetzt gilt es, die geschlagene, entmutigte Armee an sich zu ziehen, ihr durch die von siegreicher Schlacht zurückkehrende wieder Halt und durch Aufbietung aller Mittel neuen Mut, neues Vertrauen zu geben. In seiner Parchwitzer Rede versteht er es, die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des kleinen Heeres zu höchster Begeisterung und Hingabe anzufeuern. Er selbst ist entschlossen, das Äußerste zu wagen und den Gegner, den er den eigenen Kräften mindestens doppelt überlegen schätzt, sogar in seinen Verschanzungen hinter der Lohe aufzusuchen und anzugreifen. Fest und gelassen sieht er der Entscheidung entgegen im Vertrauen auf die Tüchtigkeit seines Heeres und die Überlegenheit des eigenen Feldherrntums, und nichts vermag seinen Willen zu beugen, in einer Zeit, da selbst der unerschrockene Fürst

Moritz die Lage für verzweifelt erklärt und vorausgesagt hatte, sie werde in wenigen Tagen noch verzweifelter sein. Keine Klage vernahmen wir mehr aus des Königs Munde, wie vor Wochen in Thüringen, als ihn die allgemeine Lage zu untätigem Abwarten zwang. Jetzt, da ihm trotz äußerster Gefahr die Freiheit des Handelns wiedergegeben ist, beherrscht ihn nur noch der eiserne Wille, zu schlagen und zu siegen oder in Ehren unterzugehen, denn „ohne diesen Sieg war er ohne Rettung verloren, es war also das Gesetz der schlichten Notwendigkeit, was zu einem verzweiflungsvollen Entschluß führte, und eine höhere Weisheit giebt es in solchen Lagen nicht“.*) Aber der Gedanke entsprach der Kriegführung der Zeit keineswegs; darin liegt seine Größe. Auch war der Entschluß anzugreifen nicht etwa der Verzweiflung entsprungen, sondern gereift in ruhiger Abwägung der Lage. Der König hatte erkannt, was er später niederschrieb: „Dans ces conjonctures, le temps était ce qu'il y avait de plus précieux; il n'y avait point de moment à perdre: il fallait ou attaquer incessamment les Autrichiens à tout prix, et les mettre hors de la Silésie, ou il fallait se résoudre à perdre cette province pour jamais.“**)

Auf Osterreichischer Seite sehen wir, nachdem man trotz der Siegesfreude von Breslau die Bevernsche Armee unverfolgt hatte nach Glogau abziehen lassen, mit der Annäherung der Preußen die Tatkraft des Hauptquartiers gänzlich versiegen. Prinz Karl und seine Ratgeber im Heere wie in Wien suchten der Rückkehr des Königs nach Schlesien allerlei Beweggründe im Sinne der Strategie ihrer Zeit unterzuschieben. Obgleich sie allmählich mit dem Gedanken vertraut sein konnten, daß er sich über die Regeln ihrer Kriegskunst hinwegsetzte und da, wo er die Entscheidung suchte, sie mit blitzartiger Schnelligkeit zu erreichen verstand, gaben sie sich dennoch dem Wahne hin, er habe den weiten Marsch von Thüringen her zu dieser vorgerückten Jahreszeit noch unternommen, um Siegnitz zu gewinnen und sich hinter der Katzbach zu verschanzen, damit er

*) Clausewitz, X, 67. — **) Oeuvres, IV, 161.

sich die nördliche Ecke Schlesiens für seine Winterquartiere sichere und rette, was noch zu retten sei. *) Wie vertrauensselig man in Wien noch war, zeigt ein Schreiben von Haugwitz vom 3ten Dezember, das berichtet, der König bringe nur 18 Bataillone und 4 Kavallerie-Regimenter nach Schlesien, und Lehwaldt könne vor dem 15ten oder 18ten Dezember nicht heran sein; er wette Tausend gegen Hundert, daß in 14 Tagen kein Preuße mehr in Schlesien sein werde, ausgenommen die Besatzungen kleiner Plätze. **) Prinz Karl aber schien zeitweise zu ahnen, daß der gefürchtete Gegner zu einem vernichtenden Schlage ausholen könne, denn schon schielte er nach den Verbündeten, von denen doch seit Kofsbach keine Unterstützung mehr zu erwarten war. Er schrieb am 3ten an die Kaiserin: „Je crains que si ces Messieurs ne font rien, comme je me l' imagine, et que toute la force tombe sur nous, nous nous trouveront fort embarrassés.“ Aber doch hatte er nichts gegen die Vereinigung „dieser ganzen Macht“ unternehmen, auch dann nicht, als längst kein Zweifel mehr war, daß der König über Liegnitz hinaus vordringe. Er hatte seine bedeutende Überlegenheit weder dazu benutzt, dem schwachen Korps des Königs rechtzeitig entgegenzugehen, sei es auch nur in der Absicht, ihn in einen Stellungskrieg zu verwickeln, noch um Zietens Anmarsch zu verhindern. Die Nähe des gefürchteten Gegners wirkte trotz seiner geringen Streitkräfte schon wieder lähmend auf die Entschlußfähigkeit des Österreichischen Führers. Mag immerhin das geflügelte Wort von der Potsdamer Wachtparade im Heere mit Beifall aufgenommen worden sein: den verantwortlichen Persönlichkeiten des Hauptquartiers kam solcher Spott schwerlich recht von Herzen.

Erst nachdem die Preussischen Kräfte schon zwei Tage bei Parchwitz

*) Auch Stainville äußerte am 8. 12., als die Niederlage von Leuthen in Wien noch nicht bekannt war, diese Ansicht mit dem Hinzufügen, der König werde von Liegnitz aus die Verbindung zwischen Breslau und Schweidnitz bedrohen, oder, wenn die Kaiserliche Armee Winterquartiere bezogen habe, plötzlich aufbrechen und die Franzosen in Niedersachsen überfallen.

**) Aufgefangener Brief. Geh. St. Arch.

vereinigt standen, beschloß der Kriegsrat den Vormarsch aus einer festen Stellung, in der man nun viel zweckmäßiger den Angriff abgewartet hätte, um daraus geschickt zum Gegenstoße überzugehen. Man darf diesen Entschluß, den Preußen entgegenzurücken, jedoch nicht als ernstlich gewollte Offensive auffassen; den König anzugreifen, kam den Österreichern keinen Augenblick in den Sinn. Sie klammerten sich vielmehr an dem Gedanken fest, ihn aus der etwa gewählten Stellung hinauszumännern, und wähten, ihre Übermacht werde ihn veranlassen, auf Glogau auszuweichen. Seine rücksichtslose Entschlossenheit, nochmals alles einzusetzen, um alles zu gewinnen oder zu verlieren, verstanden sie nicht.

Der verspätete Vormarsch am 4ten trug bei der Schwerfälligkeit der Kaiserlichen Armee schon den Keim der Niederlage in sich. Unverzeihlicher Mangel an Umsicht führte dann bei Neumarkt eine Schlappe der Vortruppen und den überaus empfindlichen Verlust der Feldbäckerei herbei, der die Armee binnen weniger Tage dem bittersten Mangel preisgeben mußte und geeignet war, ihr Vertrauen in die Führung stark zu erschüttern. Bei der Kunde von diesem Ereignis verfielen die Österreichischen Führer in ihren alten Fehler, in starrer Defensiv zu verharren. Anstatt alles aufzubieten, um die Höhen bei Rammendorf, wie sie doch gewollt hatten, noch vor dem Könige zu gewinnen und die Preussische Avantgarde in der Frühe des 5ten zurückzuwerfen, blieben sie abwartend in ihrem Lager stehen, die Weistritz auf dreiviertel Meilen Entfernung im Rücken, um sich vom Feinde die Gesetze des Handelns vorschreiben zu lassen. Sie beschloßen, seinen Angriff in einer Aufstellung anzunehmen, deren über eine Meile lange Front die Überlegenheit an Zahl einem Heere gegenüber aufhob, dessen Manövrierfähigkeit bekannt und gefürchtet war. Aber das Wagnis einer Begegnungsschlacht mit dem Könige erschien so groß, daß es völlig außerhalb des Gedankenganges der Österreichischen Führer blieb.

Der König konnte am Abend des 4ten mit weit größerer Zuversicht seine Befehle für den 5ten erteilen und sogar hoffen, seinen Zweck mit geringeren Opfern zu erreichen, als wenn die Österreicher

Die Schlacht.

in ihrer verschanzten Stellung stehen geblieben wären. Seine Anordnungen waren die denkbar einfachsten; sie beschränkten sich auf die Bestimmung der Zeit, zu der die Armee bereit sein sollte. Alles übrige überließ er der eigenen schnellen Entschlußkraft und der Beweglichkeit seiner Truppen. Er brauchte auch, dank diesen beiden Eigenschaften, eine Begegnungsschlacht nicht zu fürchten.

Als die Kavallerie der Avantgarde in der Frühe des 5ten mit dem Gegner Fühlung gewinnt, löst eine geschickt geführte Attacke schnell die Zweifel über die Aufstellung der feindlichen Hauptmacht, die der Nebel anfangs verhüllt hatte. Mit sicherem Blicke, den hier noch die genaue Kenntniss des Geländes schärft, erkennt der König bei seiner Erkundung vom Schönberge aus den schwachen Punkt und die große Ausdehnung der feindlichen Stellung, und ohne Zaudern beschließt er den Marsch entlang ihrer kampfbereiten Front, wie er ihn schon bei Soor mit Glück ausgeführt hatte, wieder zu wagen. Die Erinnerung an Kolin vermag seine Kühnheit nicht zu mindern. Wohl verhehlt er sich keinen Augenblick, daß eine Niederlage dem Untergange gleichbedeutend ist, aber gerade die ungeheuere Gefahr steigert die Kraft seiner Seele. Die Gründe für die Wahl des Angriffspunktes sind lediglich taktischer Natur gewesen, wie der König selbst erklärt hat.*) Den durch das sumpfige Briegswasser geschützten rechten feindlichen Flügel hat er gar nicht in Betracht gezogen, und ein Durchbrechen der Mitte erschien ihm mit seinen schwachen Kräften zu gewagt. Daß der Angriff auf den linken Flügel gleichzeitig den Vorteil bot, den Gegner von seiner Rückzugslinie ab- und gegen die Ober zu drängen, mag der König wohl mit erwogen haben; bestimmend konnte für ihn aber bei der überlegenen Stärke des Feindes nur der Umstand sein, daß der Stoß gegen den linken Flügel den taktischen Erfolg am sichersten verbürgte.

Die beabsichtigte Täuschung über den gewählten Angriffspunkt gelingt vollkommen. Die Armee vollzieht das schwierige Manöver, die Kolonnen und gleichzeitig die Marschrichtung zu verändern, mit

*) Oeuvres, IV, 164.

derselben Ruhe und Genauigkeit, wie bei einer Generalrevue. Dann setzt der König, gegenüber Sagschütz angekommen, die schräge gestaffelte Linie, seine in den letzten Friedensjahren so emsig geschmiedete Waffe zur Überwältigung eines an Zahl weit überlegenen Gegners, persönlich mit peinlichster Sorgfalt an und führt diese Angriffsform, zum einzigen Male vor dem Feinde, mit einem Erfolg ohnegleichen durch.

Von dem Augenblick an, da der königliche Heerführer den Befehl zum Antreten Bedels erteilt hat, greifen seine Generale mit einem Verständnis für seine Absichten, mit einem Geschick und einer Tatkraft selbständig ein wie in keiner anderen Schlacht bisher. Es ist nirgends die Rede von persönlichen Anordnungen des Königs. *) Das Verhalten der Unterführer zeugt davon, wie die Parchwitzer Rede jeden angefeuert hat, sein Bestes zu geben. Nirgends ein unüberlegtes Draufgehen, wie das Mansteins bei Kolin, überall vielmehr die gelassene Ruhe des Feldherrn selbst, die den richtigen Augenblick abzuwarten versteht. Mit bewundernswertem Geschick erfüllen die einzelnen Waffen ihre Aufgabe für sich und in gegenseitiger Unterstützung. Auf dem rechten Flügel wetteifern Infanterie und Kavallerie in zähem Ringen, um den Feind von Stellung zu Stellung zu verdrängen. In auflösendem Dorfgesecht zeigt sich die Infanterie findig und gewandt, und dieselben Bataillone, die Leuthen erstürmten, sind trotz Anstrengung und Verlusten sogleich wieder gesammelt und verwendbar zu neuem Angriff. Driesen führt auf dem linken Flügel mit seinen Reitern die Entscheidung herbei in einem Augenblick, da die Infanterie ermatten will und ihrem linken Flügel durch Lucchese Verderben droht, und er erringt einen Erfolg, zu dem sie allein nicht mehr fähig gewesen wäre. Besonders aber verdient auch die Tätigkeit

*) Nach Oeuvres, IV, 165 hätte der König dem G. L. v. Driesen den Befehl gesandt, mit der Kavallerie des linken Flügels vorzugehen, als die gegen den rechten feindlichen Flügel entsandten Offiziere ihm dessen Vorrücken meldeten. Abgesehen davon, daß dieser Umstand sonst nirgends erwähnt wird, und die Erinnerung hier den König vermutlich im Stiche gelassen hat, kann nach allen anderen Darstellungen angenommen werden, daß Driesen auch ohne diesen Befehl selbständig eingegriffen hätte.

der Artillerie Erwähnung, die in keiner Schlacht bisher so hervortrat. König Friedrich selbst hat in seiner am 30sten Juni 1758 im Lager bei Proßnitz niedergeschriebenen „Disposition pour les colonels d'artillerie Dieskau et Moller“*) auf diese Tätigkeit lobend Bezug genommen und ausdrücklich betont, daß die Batterien „beständig wie bei Leuthen“ mit vorgebracht werden sollen. Auch aus anderen Schilderungen geht hervor, daß die schweren Geschütze den Angriff fortgesetzt begleiteten und später stets rechtzeitig wieder zur Stelle waren, um einzugreifen, ebenso, daß dies sogar die nur für Festungen bestimmten schweren Zwölfpfünder vermochten, die Zieten aus Glogau herangeführt hatte. Die Beweglichkeit der Geschütze mag allerdings durch den gefrorenen Boden günstig beeinflusst worden sein. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß wegen Mangels an Artilleristen Rekruten der Kavallerie unter die Bedienungsmannschaften eingestellt worden waren.**) Auch der Gegner hebt die außerordentlichen Leistungen der Artillerie während der Schlacht hervor.***)

Es darf nicht unterschätzt werden, daß die Truppen um diese Zeit fast ganz aus Landeskindern bestanden, daß die Fahnenflucht die fremden Elemente, soweit sie nicht altbewährt waren, nach den großen Unglücksschlägen hinweggespült hatte. Das kleine Preußenheer war also bei Leuthen beinahe national, und darum hatte die Persönlichkeit des Königs auch auf den Geist des gemeinen Mannes mächtiger als je zu wirken vermocht und ihn zu solchen gewaltigen Taten fortgerissen. Leuthen ist der vollständigste Sieg, den König Friedrich erfochten hat: die völlige Zertrümmerung eines feindlichen Heeres, das doppelt so stark war wie der Sieger. Er hat später geurteilt: „Si le jour n'eût pas enfin manqué aux Prussiens, cette bataille aurait été la plus décisive de ce siècle.“†) Der größte Sieg des achtzehnten Jahrhunderts ist sie darum dennoch geblieben.

*) Oeuvres, XXVIII, 149. — **) Gaudi.

***) Berichte des G. F. W. Grafen Seyffel d'Alz und des D. v. Marainville.

†) Oeuvres, IV, 167.

Die Oesterreichische Führung beschränkte sich darauf, die Armee in aller Frühe kampfbereit zu halten. Warum Prinz Karl, wenn er doch nur eine rein passive Verteidigung beabsichtigte, nicht wieder über die Weistritz zurückging, um diese als Fronthindernis zwischen sich und seinen Gegner zu bringen, bleibt fraglich. Er mag einen Rückmarsch in Anbetracht des beiderseitigen Stärkeverhältnisses für unvereinbar mit seiner Ehre gehalten haben; erschwert hätte er den Angriff dadurch sicherlich. Als dann die geschlagenen Kostijschen Reiter zurückkamen, rückte die Armee in die Stellung vor, in der sie den Kampf annehmen sollte, um unbeweglich abzuwarten, was die Preußen unternehmen würden. Aus der Abhängigkeit vom schwächeren Gegner, in die sich die Oesterreichische Führung freiwillig begab, folgte unerbittlich die Ungewißheit darüber, wo die übermäßig ausgedehnte Stellung am stärksten zu besetzen sein werde, um den Angriffsstoß abzuwehren. Das Heranpressen der verfolgenden Preussischen Husaren und das östlich Borne ausgeführte Scheinmanöver vermehrten diese Unsicherheit. Prinz Karl ist sich wohl selbst über die natürliche Stärke des rechten Flügels seiner Stellung ebensowenig klar gewesen wie Luchese, weil er dessen Bitten um Verstärkung so willig nachgab. Die dringenden Meldungen des erfahrenen Nádasdy vom entgegengesetzten und wirklich bedrohten Flügel fanden zu spät Gehör,*) weil der Prinz eigensinnig in der vorgefaßten Meinung beharrte, der König stehe wenigstens für diesen Tag vom Angriff ab. Merkwürdigerweise unterblieb auch jeder Versuch, sich durch Aufklärung oder Erkundung Einblick in die Absichten des Gegners zu verschaffen. Die 47 Schwadronen, die anfangs untätig auf dem linken Flügel südlich Leuthen hielten, hätten sich diesen Einblick leicht erzwingen können.**)

*) Es wird von nicht weniger als zehn Meldungen berichtet, die Nádasdy über die Gefahr, die seinem Flügel drohe, mit der Bitte um Unterstützung abgesandt haben soll.

***) Nach Cogniazzo sprach der König nach der Einnahme Breslaus gegenüber dem kriegsgefangenen F. M. L. v. Bed seine Verwunderung darüber, daß die Oesterreicher in dem Glauben befangen waren, er wolle ihren rechten Flügel angreifen, mit den Worten aus: „Wie war das möglich; eine gute Patrouille gegen meinen linken Flügel würde Sie sehr bald au fait meiner Absicht gesetzt haben.“

Hier drängt sich ein Vergleich mit des Königs Verhalten bei Kofsbach auf, wo er der Absicht des Feindes, ihn zu umgehen, mit einem überraschenden Angriff begegnet war. Die Österreicher rühren sich auch dann nicht, als sie der Meinung sind, die Preußen zögen ab; nicht einmal der Gedanke, nachzustossen und ihre Arrieregarde anzugreifen, kommt bei ihnen auf.

Nadasdys Anordnungen angesichts der Übermacht, die sich gegen ihn herabewegt, sind zum Teil übereilt, so das Vorschieben eines Österreichischen Treffens vor die Bayern; dennoch muß man ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er alles aufbot, um wenigstens nicht ganz zu unterliegen, ehe Unterstützung eintreffen konnte. Keineswegs war Prinz Karl berechtigt, ihm die Schuld zuzuschreiben, hatte er selbst ihn doch in diese bedenkliche Lage gebracht. Auch der Vorwurf, die Hilfstruppen, auf die kein Verlaß gewesen sei, in erste Linie gestellt zu haben, ist nicht begründet. Ihr Verhalten hatte vor Schweidnitz zu keinem Tadel Anlaß gegeben; die Bayerischen und Württembergischen Grenadiere hatten sich beim Sturme sogar ausgezeichnet. Außerdem hätten auch Österreichische Kerntuppen dem Angriff nicht so lange standhalten können, bis die viel zu spät in Marsch gesetzte Unterstützung eintraf.

Das heftige Geschützfeuer von Sagschütz her sollte die Kaiserlichen Führer unsanft aus ihrer Ruhe aufschrecken, der sie sich in der Annahme vom Abzuge der Preußen hingegeben hatten. Nun war die Lage schon äußerst bedenklich, und die Maßregeln tragen erst recht das Gepräge der Überstürzung. Man fühlte, daß die Preußen bereits auf dem Wege zum Siege seien, nachdem es ihnen gelungen war, ihren Angriffstoß gegen die Flanke der Armee zu führen. Anstatt nun in der Linie Frobelswiz—Saara mit den Hauptkräften eine neue Front nach Süden zu bilden, werden die Truppen plan- und ziellos im Drehpunkte der beabsichtigten Schwenkung so eng zusammengedrängt, daß ihre volle Feuerkraft sich nicht entfalten kann. Schon herrscht Unordnung, und es bedarf nur eines weiteren Anstoßes, um den Zusammenbruch herbeizuführen.

Diesen Anstoß veranlaßt Lucchese. Vielleicht hat das Be-

wußtsein, das Unglück dieses Tages heraufbeschworen zu haben, ihn zu dem Versuche bewogen, die Armee durch eine entschlossene Attacke vor gänzlicher Niederlage zu retten. Aber blindlings, ohne eine Ahnung von Driesens Aufstellung zu haben, führt er seine Reiter heran, um, selbst in der Flanke angefallen, die eigene Infanterie mit ins Verderben zu reißen. Als dann die geschlagene Armee in regelloser Flucht zurückströmte, war es Nádasdy, der durch die Besetzung der Weistritzübergänge ihr zu Hilfe kam. Prinz Karl gedenkt in seinem Bericht dieses Verdienstes mit keinem Worte; sollte doch alle Schuld möglichst auf den Führer des linken Flügels gehäuft werden.

Die im Hauptquartier anwesenden Offiziere der Verbündeten machten dem Prinzen Karl den harten Vorwurf, seine Maßregeln seien so verfehlt gewesen, daß er keine anderen hätte ergreifen können, wenn er die Absicht gehegt hätte, die Schlacht zu verlieren. Wenn hier auch, besonders bei Montazet, etwas übertriebenes Selbstgefühl mitsprechen mag, so ist doch unzweifelhaft, daß die Fehler der Österreichischen Führung sehr viel zu dem für die Preußen glücklichen Ausgange der Schlacht beigetragen haben. Des Königs Verdienst wird darum nicht geschmälert, es besteht darin, daß er den Kampf mit seinen schwachen Kräften überhaupt gewagt hat, und in der Meisterschaft, mit der er die Entscheidung zu seinen Gunsten von Anfang an zu sichern wußte. Urteilt doch Napoleon über die Schlacht: „La bataille de Leuthen est un chef d'oeuvre de mouvements, de manoeuvres et de résolution; seule elle suffirait pour immortaliser Frédéric et lui donner rang parmi les plus grands généraux.“

Am Abend des 5ten setzten Dunkelheit und Erschöpfung der Nach der Schlacht. Truppen der weiteren Ausnutzung des Sieges ein Ziel. Aber am 6ten hätte nichts gehindert, die Verfolgung des fast widerstandsunfähigen Gegners sogleich in der Weise aufzunehmen, wie es der König am 7ten durch Zietens Entsendung tat. Indem er dies unterließ, hat auch er den von ihm selbst so kräftig betonten Grundsätzen entgegen gehandelt. Es ist, als ob auch seine Spannkraft einen

Augenblick nachgelassen habe, und er, zufrieden mit dem Erreichten, geneigt gewesen sei, dem Gegner goldene Brücken zu bauen. *) Hätte die Verfolgung schon am 6ten eingesetzt, so wären ihre Ergebnisse unstreitig größer gewesen. Einmal bis an die Lohe vorgerückt, stand es vollständig in der Macht der Preußen, dem Feinde den Weg nach Schweidnitz zu verlegen.

Trotz der Unbilden der Witterung, und obgleich seine Kräfte für eine förmliche Belagerung nicht ausgereicht haben würden, erzwang der König die Übergabe Breslaus während des kurzen Zeitraumes von 14 Tagen in abgekürztem Verfahren; auch hierbei war das Glück ihm hold gewesen. Die bedeutenden Vorräte und Hilfsquellen, die mit dem Falle der Festung wieder in seine Hände kamen, ließen den errungenen Preis doppelt wertvoll erscheinen.

Dem F. M. L. v. Sprecher hat man vorgeworfen, daß er an die Übergabe nicht die Bedingung des freien Abzuges geknüpft habe. Diesen hätte er aber doch nur erhalten können, wenn er ohne jede Gegenwehr gleich anfangs kapituliert hätte. Die Hauptschuld, daß eine so große Anzahl von Mannschaften hier in Kriegsgefangenschaft geriet, trägt die Heeresleitung selbst, weil sie eine überflüssig starke Besatzung für die Festung bestimmte, die den mangelhaften Zustand der Werke**) doch nicht ausgleichen konnte, und weil sie den Kommandanten ohne Verhaltungsbefehle ließ, wohl in der Absicht, sich von aller Verantwortung zu entlasten. Als solche endlich abgesandt wurden, war es zu spät.

*) *Pensées et règles générales pour la guerre. Oeuvres, XXVIII, 122:*
„il faut poursuivre l'ennemi quelques jours, surtout celui de la bataille; s'il ne peut trouver le moment de se recueillir, il fera toujours plus loin; s'il fait même mine de s'arrêter quelque part, il faut le brusquer où il parait vouloir faire ferme, ne point épargner les troupes alors, soit par de fatigues ou des attaques nouvelles, puis qu'il s'agit, par ces fatigues-là, de leur procurer par la suite un long repos . . . mais cela n'est pas facile, car beaucoup d'officiers se tiennent quittes pour avoir fait leur devoir à la rigueur; la plupart sont si aises que la bataille soit finie, qu'on a bien de la peine à leur inspirer cette nouvelle ardeur de poursuivre.“

**) IV, 168.

Die ungeheueren Verluste der Österreicher an Bagagen und Trains zeugen von Unbeholfenheit und Kopflosigkeit bei der Anordnung des Rückzuges. Sie sind sonst bei der Freiheit des Handelns, die ihnen am 6ten blieb, nicht erklärlich. Zieten verfolgte matt; er ließ die wiederholt sich bietende Gelegenheit unbenutzt, die feindliche Armee der Auflösung nahezubringen. Verpflegungsschwierigkeiten können sein Zögern nicht rechtfertigen. Erst Fouqué bringt mehr Leben in die Verfolgung. Im Gefechte von Landeshut hätte Buccows Korps vielleicht vernichtet werden können, wenn Fouqué schon am 21ten vorging, aber die breite Front, in der seine Truppen untergebracht waren, ermöglichte kein früheres Zusammenwirken. „Je vous salue Imperator, mon cher Fouqué“ schreibt der König, „et je me réjouis de vos succès qui sont dus à votre bonne conduite, à votre activité et à votre hardiesse. Voilà un homme comme il m'en faut! Si j'en avais eu, mon cher, en temps et lieu, bien des malheurs ne me seraient pas arrivés qu'il faut réparer à présent. J'espère que vous serez content de ma campagne, ou je renonce pour jamais à ce maudit metier.“

Gewiß, der König konnte mit dem Gesamtergebnis der letzten Wochen zufrieden sein. Noch am 24sten November, als er vom Falle von Schweidnitz bereits unterrichtet aber noch nicht im Besitze der falschen Siegesnachricht über den 22sten war, hatte er die Hoffnung ausgesprochen, seine Angelegenheiten in Schlesien binnen 14 Tagen in Ordnung zu bringen, falls er Glück habe. Bittere Enttäuschungen waren hierauf noch gefolgt, aber herrlich hatte es endlich für Preußen getagt. So standhaft des Königs Mut in Gefahren, so ruhmreich sein Sieg für sein Heer und ihn gewesen war, selbst dieser gewaltige Erfolg vermochte nicht, ihn zu blenden und das gelassene Ebenmaß seiner Seele zu stören. An Keith schreibt er am Tage nach der Kapitulation von Breslau: „Si jamais la Prusse a eu lieu de chanter de Te Deum c'est dans cette occasion ci“.*

*) Geh. St. Arch.

und enthüllt mit diesen Worten, wie fast nie wieder, was die tiefsten Tiefen seines Seins damals bewegte. Den überschwenglichen Lobeserhebungen des Marquis d'Argens aber begegnet er mit seinem Spott und überlegener Selbstironie: „Votre amitié vous séduit; je ne suis qu'un polisson au comparaisson d'Alexandre, et indigne de délier les cothurnes à César. La nécessité, qui est la mère de l'industrie, m'a fait agir et recourir à des remèdes désespérés dans des maux de la même nature.“*)

V. Die Preussischen und Oesterreichischen Winterquartiere 1757/58.

1. Die Winterquartiere Keiths, des Königs und der Oesterreicher.

Winterquartiere
Keiths.

Seite 22.

Während des Dezembers 1757 hatte der F. M. Keith seine Truppen in enger Unterkunft bei Chemnitz und Freiberg zusammengehalten, da er ein Vordringen der vereinigten Kräfte Marschalls, Loudons und Habiks über die Sächsisch-Böhmische Grenze befürchtete. Der Sieg bei Leuthen erlaubte ihm, sein Korps gegen Ende des Jahres zwischen Plauen und Dresden in die Winterquartiere zu legen. Husarenvorposten sperren die Grenze und fanden an dem Freibataillon Mayr in Reichenbach und 200 Kommandierten des Regiments z. F. Goltz in Zschopau Rückhalt. Der Feldmarschall begab sich Anfang Januar 1758 zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Dresden, führte jedoch bis Ende März den Oberbefehl weiter.**)

Winterquartiere
der Armee des
Königs.

Nach dem Falle von Liegnitz konnte der König auch seiner Armee Ruhe gewähren. Die Hauptkräfte bezogen in Schlesien an der Oder, Katzbach und Ohlau Unterkunft, ein Blockadeforps unter

*) Oeuvres, XIX, 47.

***) In Dresden standen III. u. V. Bat. Garn. Regts. Lange sowie die Inf. Regtr. Fink und Grabow.

G. L. v. Fouqué hielt Schweidnitz eingeschlossen. Der König verbrachte den Winter in Breslau; die Vorposten unter Zieten standen in der Linie Raumburg, Greiffenberg, Hirschberg, Liebau, Peterswaldau und Silberberg. Als sich die Österreicher Mitte Februar nach der Grenze zusammenzogen und einen Entsatzversuch der Festung Schweidnitz zu beabsichtigen schienen, stellte der König die Armee als „Observations-Armee“ bis zum 19ten März in der Gegend von Landeshut bereit und verwandelte die Blockade von Schweidnitz in eine förmliche Belagerung, deren Leitung der G. L. v. Tresckow übernahm. Gleichzeitig versammelte sich ein schwächerer Heeresteil unter Fouqué in der Grafschaft Glatz, um dem Feinde die Besetzung dieses Landstriches zu verwehren.

Um die Jahreswende 1757/58 ging das Österreichische Heer in zwei Gruppen zur Ruhe über und widmete sich mit allen Kräften der Reorganisation. Die Hauptarmee stand im nordöstlichen Böhmen. Die Grenzsicherung zerfiel in zwei Teile; G. M. Jahnus befehligte die von Neurode über Wünschelburg und Habelschwert bis Jauernig ausgedehnte Postenkette, G. d. R. Buccow die Vortruppen zwischen Braunau und Aupa. Zahlreiche starke Verhaue sperren die Gebirgsstraßen und Pässe. Das Hauptquartier befand sich in Königgrätz. Als zweite Gruppe lagen die Truppen Loudons, Habits und der größte Teil des Marschallschen Korps südlich des Erz- und Elbsandsteingebirges in Winterquartieren. Zu ihnen stießen im Laufe des Januars auch die Württembergischen Truppen, die sich im Saazer Kreise ausbreiteten. Den Oberbefehl führte F. J. M. v. Sincere. Die Vorposten unter Habik standen an der Böhmisches-Sächsischen Grenze zwischen Arbesau und Klösterle und sperren zwischen Friedland und Gabel sowie in Bittau die nach der Lausitz führenden Wege. Marschall hielt mit 4 Infanterie-Regimentern und der schweren Artillerie seines Korps Prag besetzt, da die Österreichische Heeresleitung bei einem Preussischen Vorstoße Böhmen zu räumen und nur Mähren zu halten gedachte. Der Schutz dieser Provinz war der Abteilung des D. Simbschen anvertraut worden, die zu Beginn des Jahres 1758 südlich Troppau in

Österreichische
Winterquartiere.

Unterkunft lag. Sie wurde durch 4 Kavallerie-Regimenter, durch die Bayerischen Truppen und die Sächsische Reiterei*) verstärkt und dem J. M. L. de Bille unterstellt. Das nördliche Ungarn endlich sicherte G. M. v. Gastheim mit rund 4000 Irregulären südlich des Jablunkapasses.

Um nicht von einer Preussischen Unternehmung überrascht zu werden und um die eigene Kampfbereitschaft zu erhöhen, zog sich die Hauptarmee und ihre Vorposten Mitte Februar enger nach der Böhmischeschlesischen Grenze zusammen. Aus den gleichen Gründen versammelte Sincere im März seine Truppen auf dem rechten Elbufer bei Leitmeritz und Melnik, während die Württembergische Division über Bayreuth nach Waiblingen abmarschierte, um ihre stark gelichteten Verbände in der Heimat zu ergänzen.***) In dieser Stellung fand Daun die Osterreichische Armee vor, als er am 12ten März zur Übernahme des Oberbefehls in Königgrätz eintraf.

2. Die Vorgänge in Oberschlesien während des Winters.

Werner hält
Troppau besetzt.

D. v. Werner hatte seit den Weihnachtstagen 1757 die Gegend von Troppau besetzt gehalten und seine Überlegenheit über die auf Grätz zurückgewichenen Kräfte Simbschens zur Beitreibung von Geld und Vorräten in Mähren benützt.***) Als im Laufe des Januars das Korps des J. M. L. de Bille zusammentrat, und dieser den

Seite 32.

*) Das Sächsische Karabiniers-Regt. befand sich beim Korps Sinceres, wurde jedoch im April zu der unter de Bille stehenden übrigen Sächsischen Kavallerie in die Gegend von Sternberg bei Olmütz herangezogen.

**) Während die Württemberger vor der Schlacht bei Leuthen rund 4900 Mann stark gewesen waren, kehrten im April 1758 nur 1900 Mann von ihnen in die Heimat zurück. Nach ihrer Neuformierung stießen sie im Sommer zu den Französischen Truppen in Hessen.

***) Werner befehligte Gren. Bat. Heyden, Fr. Bat. Kalben, 8 Esk. seines Regts., sowie 1 Esk. Kommandierte der Warnery-Hus. und war bis Anfang 1758 durch das Gren. Bat. Rath aus Kosel, durch 1 Garn. Bat. Blandensee und 3 Esk. Schmettau- bisher Gefler-Kür. aus Reize verstärkt worden. Simbschen verfügte über sein Regt. und 1300 Kommandierte der Kavallerie.

Oberbefehl übernahm, traf auf Anordnung König Friedrichs am 12ten und 13ten G. M. v. Schmettau mit 3¹/₂ Kavallerie-Regimentern zur Unterstützung Werners bei Troppau ein.**) Da beide selbständig nebeneinander kommandierten, fehlte die Einheit der Führung, und hauptsächlich aus diesem Grunde mißlang ein Preussischer Vorstoß auf Grätz am 16ten. Der König schickte daher Ende des Monats den G. M. v. Salbern zur Übernahme des Oberbefehls nach Troppau. Dieser übertrug Werner die Sicherung in der vordersten Linie und legte die Regimenter Schmettaus in die Dörfer nördlich der Stadt.

Auf die Dauer vermochte sich der schwache Preussische Heeresteil gegen die Übermacht de Billes nicht zu behaupten. Als die Österreicher am 18ten Februar Troppau mit starken Kräften angriffen, fanden sie zwar tapferen Widerstand, aber es gelang ihnen doch gegen Mittag, ihre überlegene Artillerie in Stellung zu bringen und die Stadt wirksam zu beschießen. Schmettau sah sich den Tag über durch die Reiterei des Gegners in Schach gehalten und ließ seine Regimenter abends in den Ortschaften nördlich von Troppau Unterkunft beziehen. Um nicht umzingelt zu werden, räumte Salbern in der Frühe des folgenden Tages die Stadt und marschierte auf Ratscher ab. Von diesem Entschlusse erhielt das Dragoner-Regiment Stechow durch eine Verkettung unglücklicher Zufälle keine Nachricht und rückte daher am Morgen des 19ten nach Troppau in dem Glauben, die Stadt befände sich noch im Besitze Salberns. Österreichische Husaren und Polnische Ulanen überfielen unterwegs die ohne Sicherung marschierenden Dragoner von drei Seiten und rieben sie beinahe auf. Die zu Hilfe eilenden Karabiniers retteten nur die Standarten und schwache Trümmer.***) Angesichts der

De Bille befehlt
Troppau.

*) Leib-Regt., Karabiniers und Rest der Schmettau-Kür., Krosow- und Stechow-Drag.

**) Die Stechow-Drag. verloren an Gefangenen und Vermissten: 8 Unteroff., 279 Drag., 301 Pferde. Von Offizieren fielen in Kriegsgefangenschaft: M. v. Bassewitz, C. v. Merion, Pr. Lt. v. Ehrenberg, die Lt. v. Studenitz, v. Wiese, v. Uchteritz der Ältere, v. Merled, die F. v. Stentsch und v. Sudowsky. Bericht des M. v. der Goltz an Salbern, 20. 2. 58. Geh. St. Arch.

Österreichischen Übermacht nahm Salbern mit Einverständnis des Königs von einer Gegenunternehmung Abstand und bezog in der Gegend von Leobschütz und Ratscher Winterquartiere. De Wille beschränkte sich auf die Besetzung Troppaus und ließ sein Korps zwischen dieser Stadt und Olmütz wieder zur Ruhe übergehen. Mitte März übernahm der G. L. Prinz von Württemberg den Oberbefehl an Stelle Salberns.

1741

Die Österreicher unter dem Fürsten von Teschen rückten am 1. März in Troppau ein und besetzten die Stadt. Der Prinz von Württemberg rückte am 15. März in Olmütz ein und besetzte die Stadt. Die Österreicher rückten am 20. März in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 25. März in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 30. März in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. April in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. April in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. April in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. April in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. April in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. April in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. Mai in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. Mai in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. Mai in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. Mai in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. Mai in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. Mai in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. Juni in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. Juni in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. Juni in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. Juni in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. Juni in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. Juni in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. Juli in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. Juli in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. Juli in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. Juli in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. Juli in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. Juli in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. August in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. August in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. August in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. August in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. August in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. August in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. September in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. September in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. September in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. September in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. September in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. September in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. Oktober in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. Oktober in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. Oktober in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. Oktober in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. Oktober in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. Oktober in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. November in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. November in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. November in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. November in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. November in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. November in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 4. Dezember in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 9. Dezember in Leobschütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 14. Dezember in Ratscher ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 19. Dezember in Troppau ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 24. Dezember in Olmütz ein und besetzten die Stadt. Die Österreicher rückten am 29. Dezember in Leobschütz ein und besetzten die Stadt.